Hofrichter, Anton

Der englische Handel seit der Jahrhundertwende

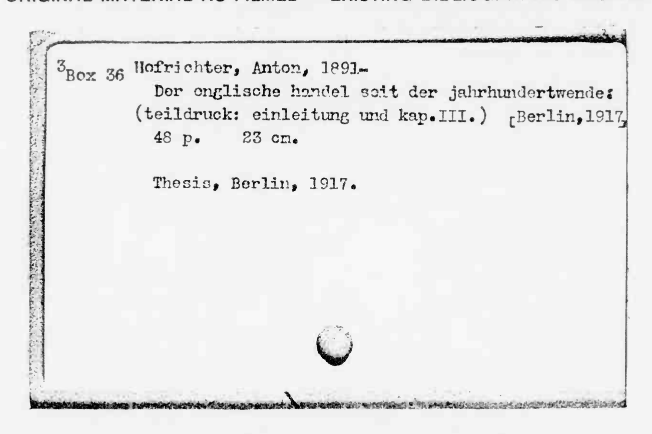
[Berlin]

1917

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD



3 Box 36 Hofrichter, Anton, 1891-
Der englische handel seit der jahrhundertwende: (teildruck: einleitung und kap.III.) [Berlin, 1917]
48 p. 23 cm.

Thesis, Berlin, 1917.

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 9-17-97 INITIALS: [illegible]

TRACKING # : 27797

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

Der englische Handel seit der Jahrhundertwende.

(Teildruck: Einleitung und Kap. III.)

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
genehmigt
von der Philosophischen Fakultät
der
Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Berlin.

Von
Anton Hofrichter
aus Oesterreich.

Tag der Promotion: 27. Juli 1917.

Referenten:

Prof. Dr. **Heinrich Herkner.**
Prof. Dr. **Max Sering.**



Meiner Mutter.

Mit Genehmigung der philosophischen Fakultät als Teildruck erschienen; die ganze Arbeit dürfte vom Verlag Vorwärts herausgegeben werden.

Soweit auch die Ansichten über Ursachen, Vorbedingungen, Anlässe und Ziele des jetzigen Krieges auseinandergehen, in einem Punkte sind die meisten Beurteiler einig, daß nämlich dieser Krieg in seinem Wesen eine Auseinandersetzung zwischen den Lebensinteressen der englischen und denen der deutschen Volkswirtschaft darstelle, daß also dieser Krieg in seinem Wesen ein Handelskrieg sei. Das wird so sehr als selbstverständlich betrachtet, daß die Voraussetzungen dieser Auffassung meist gar nicht näher geprüft werden. Hat man doch in den letzten Jahren soviel von der Altersschwäche der englischen im Gegensatz zum stürmischen Jugenddrang der deutschen Industrie gehört und gelesen! Und ein flüchtiger Blick in die Statistik zeigt ja offenbar dasselbe Bild.

Die Annahme, der jetzige Krieg sei ein Handelskrieg in diesem Sinne, kann mit einem einzigen Argument zerstört werden. Die kommerzielle Weltherrschaft Englands war, sagt man, durch Deutschland bedroht; aber warum schloß England Deutschland nicht von seinen Märkten mit denselben Mitteln aus, die Deutschland gegen England anwandte, die dem englischen Fiskus und den durch die Rüstungslasten schwer bedrückten englischen besitzenden Klassen so ungemein vorteilhaft gewesen wären? Warum bekannte sich das bedrohte England zum Prinzip der offenen Tür, obwohl das schutzzollbewehrte Deutschland durch sie auf seinen Markt kam?

Die Antwort ist verblüffend einfach: Weil sich England vor dem Krieg gar nicht von Deutschland bedroht fühlte! Die alarmierende Schutzzollkampagne, die der kürzlich verstorbene Joseph *Chamberlain* mit vielem Geld und großer persön-

licher Bravour 1903 unternommen hatte, hat mit einem kompletten Fiasko geendet. In drei Wahlschlachten geschlagen, haben die Konservativen das Vertrauen zu dem Allheilmittel „Schutzzoll" verloren. In den konservativen Organisationen und auf den konservativen Parteitagen machte sich allmählich eine wahrhaft verzweifelte Stimmung breit. Am 9. Januar 1913 veröffentlichte der konservative „Einpeitscher" die Mitteilung, daß zahlreiche Fraktionsmitglieder ein Memorandum an die Führer gerichtet haben, in dem ein klares Wirtschaftsprogramm verlangt wurde und das von der 265 Mann starken konservativen Fraktion des Unterhauses 229 Mitglieder unterzeichnet hatten. Die Zahl der Protestler wäre noch größer gewesen, wären nicht einige Konservative krank oder verreist gewesen und hätten sich die front bench leaders (die führenden Parteimänner, die auf der ersten Bank den Ministern gegenüber sitzen) nicht geweigert, in die Bewegung einzugreifen.

In dem Memorandum wird verlangt, daß, wenn die Unionisten zur Regierung kommen und es nach Beratungen mit den Kolonien rätlich erscheint, Zölle auf Nahrungsmittel einzuführen, solche Zölle nur dann eingeführt werden sollten, wenn sie von dem Volke in neuen allgemeinen Wahlen gebilligt worden sind. Am 24. Januar 1913 fixierte der konservative Führer *Bonar Law* in einer *Edinburger* Versammlung das neue konservative Wirtschaftsprogramm:

1. Die Konservativen werden *auf ausländische Fertigwaren einen Tarif* legen, niedriger als er in irgendeinem industriellen Lande der Welt besteht.

Die Konservativen wollen *den Kolonien den denkbar größten Markt* geben, *ohne Zölle auf Nahrungsmittel* zu erheben.

3. Die Konservativen wünschen, daß alle Glieder des Reiches wirtschaftlich und militärisch zusammenarbeiten. Sie werden darüber mit den Kolonien Verhandlungen pflegen und das beste System ausarbeiten, um dieses Ziel zu erreichen, es den Wählern vorlegen und ihren Beifall zu erreichen suchen.

Was aber hatte Chamberlain vorgeschlagen?

In seiner Rede auf dem Handelskammerkongreß am 9. Juni 1896 hatte Chamberlain den Vorschlag der Handelskammer in Toronto aufgegriffen, die verlangte, daß Großbritannien für die kolonialen Vorzugszölle auf Fertigwaren niedrige Zölle auf Fleisch, Wolle, Zucker, Getreide und andere Massenkonsumartikel mit einer Vorzugsdifferenzierung zugunsten der Kolonien lege. Von diesem Plane hat Chamberlain in seiner Rede gesagt: „Es können *Ausnahmen* von diesem Prinzip gemacht werden, aber *das Prinzip muß erhalten* werden, wenn überhaupt ein Fortschritt erzielt werden soll." Das Prinzip der Preferentialzölle (Vorzugszölle) blieb tatsächlich der politische Leitgedanke Chamberlains, der in ihnen das einzige Mittel sah, *„zu der Verwirklichung des höchsten Ideales, das jemals Staatsmänner in irgendeinem Lande oder zu irgendeiner Zeit erfüllt hat — zur Schaffung eines Imperiums, wie es die Welt noch nicht gesehen hat."*[1]

Dieses stolze Programm hatte zum Ziele, den Kolonien im Mutterlande einen begünstigten Markt zu schaffen und der Industrie des Mutterlandes in den Kolonien, die Chamberlain nicht müde wurde, als die Länder der Zukunft zu preisen, ebenfalls durch Vorzugszölle ein großes Absatzgebiet zu sichern. Chamberlain glaubte, daß *die Schaffung der wirtschaftlichen Einheit des größeren Britanniens unbedingt zu seiner politischen und militärischen Einheit* führen müsse.

Dieses Chamberlainsche Programm ist in der Edinburger Fassung Bonar Laws bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Es fehlt der Vorzugszoll zugunsten der Kolonien, der nur möglich

[1] Mr. Chamberlain's Speeches 1903. Second Edition, London 1910, Seite 22. In einer anderen Rede sagte Chamberlain: „Ich habe diese Fragen (Schutzzoll) nicht als eine politische Frage betrachtet. Der Schutzzoll ist eine wirtschaftliche Frage, er ist eine Geschäftsfrage, er ist eine nationale Frage. Sie berührt jeden Mann, jede Frau, jedes Kind in diesem Lande, aber sie sollte keine Parteifrage sein. Für meinen eigenen Teil hoffe ich, daß viele Liberale an diesem Abend hier anwesend sind und daß, was immer sie von mir in Gegenwart und Zukunft in jeder rein politischen Frage scheiden mag, es kein Hindernis für sie gibt, zum mindesten ein williges Gehör einer Sache zu leihen, von der ich sagte, daß sie über jeder Partei und über allen Personen steht.". Seite 46.

ist bei einem Zoll auf Lebensmittel. Chamberlain hat selbst auf dem Handelskammerkongreß 1896 in seiner zitierten Rede gesagt, daß das Prinzip der Vorzugszollgesetzgebung aufrechterhalten werden muß. *Dieses Prinzip ist von Bonar Law aufgegeben worden.* Das umgemodelte schutzzöllnerische Programm der Konservativen verspricht vor Einführung von Lebensmittelzöllen die Wähler zu befragen, verschob sie also bei der vor dem Krieg herrschenden Volksstimmung auf den St.-Nimmerleins-Tag und erklärt sich lediglich für niedrige Zölle auf ausländische Industriewaren.

Das ist zwar auch noch Protektionismus, aber kein Schutz der nationalen Arbeit, wie ihn Bismarck verstanden und Chamberlain proklamiert hatte. Auch die Verwirklichung dieses konservativen Wirtschaftsprogramms würde dem ausländischen Konkurrenten weder den heimischen noch den kolonialen Markt sperren. —

In einer kleinen, scharf zugespitzten Polemik gegen eine der üblichen Darstellungen des friedlich angeblich unüberwindbaren deutsch-englischen Wirtschaftsgegensatzes schreibt Otto *Harms*, Mitglied der Hamburger Handelskammer:

„ . . . Bei diesen und vielen anderen Zahlen und Ausführungen muß man sich fragen: zu welchem Zwecke wird dies alles vorgetragen. Neues enthalten sie für den mit den Verhältnissen Vertrauten nicht und auch schwerlich für das große Publikum. Es ist seit Jahren mit den Zahlen des „wunderbaren“ (und wie die Bezeichnungen sonst lauten) Fortschrittes des deutschen Handels und der deutschen Schiffahrt durch die Presse und viele Bücher bedient und belehrt worden, daß es nicht der Mühe wert erscheint, sich wieder damit zu beschäftigen. Höchst unbefriedigend und nachteilig für das Verständnis der wirklichen Sachlage ist aber die *täuschende Benutzung von Verhältniszahlen nach Hunderten. Wann hört man endlich mit diesem Unfug auf?* Wenn auf deutscher Seite gesündigt worden ist, so ist es ganz gewiß geschehen in der Art und Weise, wie seit Jahr und Tag über die Zunahme des deutschen Verkehrs, der Industrie und des Handels geschrieben worden ist. Man hat mit Zahlen und Erfolgen geprahlt, ohne sich über die Tragweite klar zu werden. Und so wahrscheinlich es ist, daß der Krieg für England vorzugsweise Handelskrieg ist, so gewiß ist es auch, daß der Neid und die „Handelseifersucht“ aus *Unklarheit über die Sachlage* entstanden ist, und daß die Bevölkerung nicht die richtige Belehrung erhalten hat.“

Schließlich darf man auch die Kenntnis der Handelsgeographie in Großbritannien nicht so unterschätzen, daß man sich dort nicht über die vom amerikanischen Wettbewerb drohenden Gefahren getäuscht hätte. Zu allem Ueberfluß findet sich in den Berichten der englischen trade commissioners der klare Nachweis, daß England in den sich selbst verwaltenden Kolonien, die eine ungleich größere Zukunft haben als die tropischen Länder, *nicht von Deutschland, sondern von den Vereinigten Staaten* bedroht ist. So heißt es in dem Report to the Board of Trade on the Trade of Canada for the year 1912:

„Der so (von Großbritannien in Kanada) verlorene Handel wurde nicht von mehreren anderen Ländern erobert, sondern fast gänzlich von den Vereinigten Staaten absorbiert.“

Der Report to the Board of Trade on the Trade of New Sealand for the year 1912 sagt: „Die einzig wirklich ernste Konkurrenz für den Import nach Neu-Seeland kommt von den Vereinigten Staaten.“ Und in dem Report to the Board of Trade on the Trade of the Union of South-Africa for the year 1912 wiederholt sich die Klage. Der Handelsberichterstatter Sir R. Sothern Holland sagt ausdrücklich:

„Ich lege größere Bedeutung dem Wettbewerb der Vereinigten Staaten als dem Deutschlands bei, obwohl daran erinnert werden muß, daß die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten beträchtlich durch die Verschiffung von Rohprodukten und nicht konkurrierenden Waren, wie Parafinöl, Benzin, unbehauenem Holz vergrößert worden ist. Es ist kein Zweifel, daß die Vereinigten Staaten einen beträchtlichen Vorteil dadurch genießen, daß ihre Fabrikanten im eigenen Lande unter ähnlichen Absatzbedingungen zu arbeiten haben, wie sie in Süd-Afrika bestehen.“

Der Berichterstatter über die Bedingungen und die Aussichten des britischen Handels in Zentral-Afrika, Kolumbien und Venezuela sagt ausdrücklich:

„Man wird bemerken, daß der britische Handel in Zentralamerika auf *keinen ernsteren Wettbewerb* stößt, als auf den der Vereinigten Staaten. Darüber scheint man sich in Großbritannien durchaus

nicht klar zu sein. Obwohl britische Fabrikanten deutschem Wettbewerb, besonders in Messern und Kurzwaren, begegnen, so ist er doch weit weniger bedeutend, als der der Vereinigten Staaten." —

Die vorliegende Arbeit will die Voraussetzungen prüfen, die für den Erfolg des Freihandels *vor dem Kriege* in England maßgebend gewesen sind, und die Gründe darstellen, die den mit soviel Eifer empfohlenen Protektionismus *vor dem Kriege* nicht siegen ließen.

* * *

Nach den internationalen Uebersichten des Statistischen Jahrbuchs entwickelte sich der Außenhandel im Spezialhandel wie folgt:

	Wert in Millionen Mark			
	Einfuhr		Ausfuhr	
	1901	1911	1901	1911
Großbritannien . .	9246,6	11778,9	5712	9264
Vereinigte Staaten	3392,6	6417,4	6133,9	8456,9
Deutschland . . .	5421,2	9705,7	4431	8106,1
Frankreich . . .	3495,4	6528,5	3210,4	4937,7
Oesterreich-Ungarn	1404,7	2686,4	1602,6	2025,6
Belgien	1776,8	3468,4	1462	2742,9
Italien	1347,8	2685,5	1099,6	1735,4
Japan	537,5	1067,9	523,8	930,3

Englands Ausfuhr stieg also zwischen 1901 und 1911 um 3552 Millionen Mark oder um 62 Proz., während sie in den Jahren 1891—1901 von 5051 Millionen auf nur 5712 Millionen Mark, das ist um 661 Millionen Mark oder um 13 Proz. zunahm. Schon diese ganz rohe Ziffer zeigt klar, daß der englische Handel seit einigen Jahren neue Bahnen wandelt und, angestachelt durch die Konkurrenz seiner Mitbewerber um fremde Märkte, die Energie wiedergewinnt, die ihn groß und berühmt gemacht hat.

Bis zu dem Jahre 1905 ist die Steigerung der englischen Ausfuhr sehr gering, aber in diesem Jahre steigt sie um rund 600 Millionen Mark, 1906 gerade um eine Milliarde, eine Rekordziffer. Und dieser Aufschwung konnte auch durch die Krise der Jahre 1908 und 1909 nicht dauernd unterbrochen werden.

Die geringe Zunahme der amerikanischen Ausfuhr (38 Proz.) ist dem scharfen Rückgang des Exportes von Nahrungsmitteln geschuldet. Am raschesten wächst der deutsche Handel (82 Proz.), der mit Siebenmeilenstiefeln vorwärtsstürmt und einzuholen sucht, was er in der unglückseligen Zeit der Kleinstaaterei versäumte. Frankreich, das dem Schutzzoll noch eifriger huldigt als das Deutsche Reich und das unter günstigeren Umständen als das Deutsche Reich, mit alten Industrien und einem gewaltigen nationalen Reichtum, um die Palme des industriellen Wettstreits startete, hat seine Ausfuhr nur um 54 Proz. zu erhöhen vermocht, also um weniger, als das freihändlerische England.

Die deutsche Ausfuhrsteigerung ist auch absolut größer als die englische. Von Jahr zu Jahr *verringert* sich der Vorsprung, den England durch seine Industrialisierung vor Deutschland gewonnen hatte. Das mag schmerzlich für Englands königliche Kaufleute sein. Aber die Interessen des Kaufmanns sind nicht identisch mit denen der Nation, ja nicht einmal mit denen der Industrie. Daß die deutsche Konkurrenz dem englischen *Kaufmann* in steigendem Maße unbequem wurde, ist sicherlich richtig; aber damit ist nicht gesagt, daß sie für die englische *Industrie* verhängnisvoll, ruinös, bedrohlich geworden ist, so bedrohlich, daß im Volksbewußtsein der Krieg allein als letztes Rettungsmittel erschien.

Der Anteil Englands an dem Gesamtaußenhandel der wichtigsten Länder der Erde ist gesunken. 1901 betrug er 19,1 Proz., 1910 nur 16,9 Proz. Aber aus dieser Tatsache dürfen kühne Schlüsse auf Englands Niedergang nicht gezogen werden. Denn diese Zahlen hängen nicht von der Größe des englischen Handels, sondern von dem Wachstum des Handels der anderen Länder ab. Und je vollständiger der triumphale Siegeszug des Kapitalismus um die Erde ist, desto mehr Nationen werden aus der weltabgeschiedenen Einsiedelei der Naturalwirtschaft heraus- und in den internationalen Handelsverkehr hineingerissen. Der Anteil dieser Nationen an dem Weltleben war früher Null oder wenig mehr. Nun wächst er und muß beim

Eindringen des Kapitalismus in die Wirtschaft relativ unentwickelter Nationen rascher wachsen als in den kapitalistischen Ländern, die ihren Sättigungspunkt erreicht haben oder sich ihm nähern. Und folglich muß der Handel der Nationen, die als erste die goldenen Aepfel der Hesperiden pflückten, im Verhältnis sinken. An den Nationen wiederholt sich eben, was im täglichen Leben zu den gewöhnlichsten Gewöhnlichkeiten gehört: daß das Einkommen eines Menschen von der glücklichen Säuglingszeit bis zu seinem dreißigsten Lebensjahr relativ schneller wächst als das seines Vaters vom dreißigsten bis zum sechzigsten Lebensjahr; aber niemand wird daraus folgern, daß der Vater bankrott geht.[1]

Die folgende Statistik (Statistisches Jahrbuch 1907 und 1912) zeigt, daß Englands Monopolstellung nicht nur von Deutschland bedroht wird, sondern fast in demselben Maße von den Vereinigten Staaten, sie zeigt aber auch, daß nicht nur England, sondern auch Deutschland, die Vereinigten Staaten und Frankreich demselben Entwicklungsprozeß unterliegen, daß bei ihnen allen der Anteil am Welthandel von einem gewissen Punkt an stockt oder sogar zurückgeht. Der Anteil der folgenden Länder am Gesamtaußenhandel der Erde betrug in Prozenten:

	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910
Deutschland. .	12,1	11,3	11,4	11,4	11,7	12,0	12,5	12,7	12,3	12,3	12,0
Frankreich. . .	10,0	9,3	9,4	9,1	8,7	8,8	8,9	9,0	8,9	9,3	9,4
Großbritannien	19,5	19,1	18,6	18,0	17,9	17,6	17,5	17,7	17,2	16,9	16,9
Verein. Staaten	10,3	10,4	10,0	10,0	9,8	9,8	10,4	10,4	10,3	9,4	9,5

Es ist eben das allgemeine Schicksal aller kapitalistischen Länder, durch ihren eigenen Export von Kapitalien und Waren, besonders Maschinen zugleich den Kapitalismus zu exportieren

[1] Ueber den Mißbrauch mit den relativen Zahlen schreibt *Zahn* in der Einleitung zu dem Sammelwerk „Die Statistik in Deutschland“: „Wo die Grundelemente der Statistik außer acht gelassen werden, wo man mit ein paar herausgegriffenen Zahlen als Beweismaterial oder mit Prozent- oder Durchschnittsberechnungen ohne gebührende Berücksichtigung der ihnen zugrunde liegenden absoluten Größen operiert, treibt man alles andere, aber keine auf Massenbeobachtung beruhende Statistik.“

und dadurch ihre ökonomische Vormachtstellung auf dem Weltmarkt selbst zu untergraben.[2] Wollte England diesen Gang der Entwicklung mit Kanonen bekämpfen, dann müßte es sie zuerst gegen seine eigenen Fabriken und Handelsschiffe richten.

* * *

Marie *Schwab* sagt in ihrem Buche über Chamberlains Handelspolitik:[3] „Wer statistische Tabellen zu lesen versteht, sieht aus der untenstehenden, auf amtlichen englischen Ziffern beruhenden Zusammenstellung auf den ersten Blick, daß in der Zeit seit 1880 die Gesamteinfuhr von Fabrikaten nach dem Vereinigten Königreich in hohem Maße gestiegen ist, während gleichzeitig die gesamte Fabrikateinfuhr nach den ihre eigene Industrie entwickelnden Konkurrenzländern eine im Vergleich dazu geringe Steigerung aufweist. Nicht minder deutlich zeigen diese Ziffernspalten, daß die Kurve der Fabrikateinfuhr aus den erwähnten Konkurrenzländern (Deutschland, Frankreich, Vereinigte Staaten), namentlich aus Deutschland und den Vereinigten Staaten, eine weit stärker ansteigende ist, als jene der Fabrikatausfuhr aus dem Vereinigten Königreich. . . . Die Entwicklung der englischen Fabrikatausfuhr ist *schleichend langsam* im Vergleich zu der Deutschlands und Amerikas.“

Diese Behauptungen erhärtet die Verfasserin mit Zahlen, aber diese Zahlen sind heute völlig überholt. Die englische

[2] Schon Ledru Rollin prophezeite 1850 in einem Buche mit dem aktuellen Titel „Englands Verfall“ dieses Schicksal: „England allein wird dabei (beim Freihandel) verlieren; denn nicht mehr wie heutzutage wird es die Geschäfte des Weltalls betreiben. Wollte es sich selbst in dieser höchsten Krisis verjüngen, indem es sich in der lebendigen Quelle des Rechts stärkte, so würde es nichtsdestoweniger die ganze *Oberherrschaft* verlieren, zu welcher es durch die Plünderung des Weltalls gelangt ist; denn wie könnte es des Löwen Anteil wahren, da seine Tätigkeit wie sein Genius in dem Genius und der Tätigkeit der anderen Völker ihre Grenzen und eine Konkurrenz finden würde?

[3] Seite 53.

Ausfuhr von Ganz- und Halbfabrikaten und die der Konkurrenzländer hat sich wie folgt entwickelt:

Jahres-durchschnitt	Einfuhr für den Eigenbedarf in Millionen Pfund Sterling nach England	Deutschl.	Frankr.	Ver. Staat.	Ausfuhr eigener Produkte in Millionen Pfund Sterling aus England	Deutschl.	Frankr.	Ver. Staat.
1890/94	75,7	44,0	24,6	67,3	199,1	98,6	73,6	38,8
1895/99	94,3	49,1[4]	25,2	59,3	201,5[5]	116,9[4]	79,5	61,6
1900/04	113,4	57,0	32,4	79,9	231,2	154,2	94,6	99,8
1905/08	124,8	77,8	41,6	110,6	303,4	213,5	121,3	145,2

Seit dem Erscheinen des Schwabschen Buches hat sich sehr viel geändert. Die englische Ausfuhr ist jäh in die Höhe geschnellt. Während die deutsche Ausfuhr von Ganz- und Halbfabrikaten in dem *ganzen* behandelten Zeitraum absolut rascher als die englische gestiegen ist, hat die Bewegung im neuen Jahrhundert umgeschlagen. Von 1905 bis 1908 hat die englische Ausfuhr um 72,2 Millionen Pfund Sterling, die deutsche nur um 59,3 Millionen Pfund Sterling zugenommen. Auch die Klage über das schnellere Wachstum der Einfuhr von Fabrikaten nach England ist mit großer Vorsicht aufzunehmen. Von der Periode 1895/99 bis 1905/08 beträgt die Zunahme in England 30,5 Millionen Pfund Sterling, in Deutschland 28,7 Millionen Pfund Sterling. Der absolute Unterschied ist gering, *relativ* nimmt die Fabrikateinfuhr nach Deutschland erheblich mehr zu als nach England, will sagen, das Tempo ist flotter. Der Vergleich zwischen 1900/04 und 1905/08 zeigt auch ein schnelleres absolutes Anschwellen der deutschen Einfuhr von Fabrikaten, nämlich 20,8 Millionen Pfund Sterling gegen 11,4 Millionen

[4] Der Veredelungsverkehr und der Wert der ein- und ausgeführten Schiffe ist seit 1897 in die deutschen Zahlen aufgenommen.

[5] Seit 1899 schließen die englischen Ausfuhrzahlen die Ausfuhr an Schiffen ein, über die an anderer Stelle Details gegeben werden.

Pfund Sterling in England. Daraus folgt nun nicht etwa, daß Deutschlands Wirtschaft schwächer geworden ist, sondern im Gegenteil, daß die Kaufkraft seiner Bevölkerung stärker, ihre Kauflust differentiierter geworden ist.

Die Tarifreformer wünschen auch eine Abkehr von der freihändlerischen Handelspolitik, um *den eigenen Zoll als Vergeltungsmittel* gegen fremde Zölle auszuspielen und den Unterhändlern erst die Möglichkeit zum „Handeln“, zur *Gewährung von Kompensationen* zu bieten. Auch hier erklärt sich Frau Marie Schwab mit ihnen solidarisch: „Eine Erscheinung, auf die noch besonders hinzuweisen ist, ist die, daß der Anteil, welchen die Fabrikate an der Gesamtausfuhr einnehmen, sich in dem von uns betrachteten Zeitraum in dem Handel nach den zollgeschützten Ländern stärker verringert, als in dem nach den nicht geschützten Ländern. . . . . Immerhin hoffen die Tarifreformer, den Handel nach den Schutzzolländern wenigstens zum Teil wieder zu erobern.“ Das Mittel sollen Handelsverträge nach dem Muster derer der Kontinentalstaaten sein. Ob ein kontinentaler Großstaat, der auf den Verkehr mit schutzzöllnerischen Ländern angewiesen ist, der keine hervorragend niedrigen Diskontsätze hat und seine Nachbarn nicht finanziell beherrscht, ohne *negotiatory tariffs* auskommen könnte, ist eine vorsichtig zu prüfende Tatfrage. Die englischen Freihändler verwerfen die Verhandlungszölle, weil sie die Stellung Großbritanniens als des größten Warenmarktes der Welt untergraben, dann, weil sie glauben, daß das principiis obsta nie mehr am Platze ist, als wenn eine Politik eingeführt werden soll, die, was immer auch ihre besonderen Zwecke im Augenblicke sein mögen, doch auf eine fiskalische Entlastung der Wohlhabenden, Belastung der breiten Massen und Sondergewinne einzelner hinausläuft und die die Anwälte der „Interessen“ verleitet, mit aller Macht auf die Staatsverwaltung zum Nutzen der von ihnen Vertretenen einzuwirken. Sie verweisen aber auch darauf, daß die von den Schutzzöllnern angeführten Zahlen, auf die sich auch Frau Schwab beruft, durchaus nicht eindeutig sind. Es kommen folgende Statistiken in Betracht:

	Ausfuhr von Ganz- und Halbfabrikaten des Vereinigten Königreichs	
	nach den wichtigsten[6] Schutzzolländern	nach anderen Ländern
1880	41,6 Proz.	58,8 Proz.
1890	38,5 „	61,5 „
1900	36,3 „	63,7 „
1901	31,3 „	68,7 „
1908	31,3 „	68,7 „

Der Anteil der Ausfuhr in die wichtigsten zollgeschützten Länder ist von 1880 bis 1900 allmählich, von 1900 bis 1901 mit einem Ruck gesunken, um sich seither auf gleicher Höhe zu halten.

Welche Entwicklung haben nun die Konkurrenten Englands genommen?

	Frankreichs Ausfuhr von Ganz- oder Halbfabrikaten		
	in die wichtigsten zollgeschützten Länder	in das Vereinigte Königreich	in andere Länder
1880	51,4 Proz.	22,8 Proz.	25,8 Proz.
1900	42,1 „	29,5 „	28,4 „
1908	42,1 „	25,8 „	32,1 „

Die *französische* Ausfuhr weist bei völlig verschiedener Handelspolitik eine merkwürdige Parallelität in der Tendenz mit der englischen auf. Die Ausfuhr in die zollgeschützten

[6] Die Länder, die zu den „wichtigsten Schutzzolländern“ gezählt werden, sind: Rußland, Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Oesterreich-Ungarn, Vereinigte Staaten und die Schweiz. Holland und Belgien wurden wegen der großen Zahl von Transitgütern nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz ebenfalls dazu gerechnet. Vor 1904 wurden die Waren den Ländern zugerechnet, in die sie konsigniert waren, ausgenommen jene, welche keine Küste hatten. In diesen Fällen wurden die Waren dem Lande zugeteilt, in dem der Abladehafen lag. Im Jahre 1904 und darauf wurde die Ausfuhr nach diesen Ländern besonders angeschrieben. Die Einzelheiten der Jahre vor 1904 sind daher nicht genau vergleichbar mit jenen der folgenden Jahre, und zwar aus dem Grunde, weil die Ausfuhr nach Transvaal, die über Portugiesisch-Ostafrika geht, unter den Titel „Britische Kolonien und Besitzungen“ fällt, während sie vor 1904 als Ausfuhr ins Ausland angeschrieben wurde.

Länder sinkt bis 1900 zugunsten der nach England und in andere Länder gehenden und bleibt sodann beständig, während sich die Ausfuhr zugunsten der nach „anderen Ländern“ verschiebt.

Ganz andere Wege geht die Ausfuhr von ganz- und halbfertigen Fabrikaten *Deutschlands* und der *Vereinigten Staaten:*

	Deutsche Ausfuhr		
	in die wichtigsten zollgeschützten Länder	in das Vereinigte Königreich	in andere Länder
1895[7]	53,9 Proz.	19,4 Proz.	26,7 Proz.
1900	52,7 „	19,9 „	27,4 „
1908	55,7 „	15,4 „	28,9 „

	Amerikanische Ausfuhr		
	in die wichtigsten zollgeschützten Länder	in das Vereinigte Königreich	in andere Länder
1895[7]	21,3 Proz.	30,9 Proz.	47,8 Proz.
1900	30,7 „	24,2 „	45,1 „
1908	28,0 „	19,5 „	52,5 „

Beide Länder haben ihre *Ausfuhr in das zollgeschützte Ausland gesteigert,* am imposantesten die Vereinigten Staaten. Dagegen hat sich der relative Anteil ihrer Fabrikatausfuhr nach England rasch vermindert.

Wieder erhebt sich die Frage nach dem *Einfluß des Zolltarifes als Kompensationsmittel* wie vorhin nach seinem Einfluß als Schutzmittel gefragt war, und wieder liegt dieselbe Antwort nahe: daß der Zolltarif, wenn andere Ursachen den Handel in eine bestimmte Richtung bringen, diese Tendenz fördern, aber nicht selbst schaffen kann. Das beweist klärlich das Beispiel Frankreich. Doch mahnt noch ein anderer Umstand zur Vorsicht gegen eine Ueberschätzung des Zolltarifs Weder die Vereinigten Staaten noch Deutschland haben ihre Ausfuhr nach dem freien britischen Markt in der alten Höhe erhalten. Hier wo der Importeur überhaupt keinen öffentlich rechtlichen Hindernissen begegnete, wo die Kartelle nach Belieben schleudern konnten, haben Deutschland und die nordamerikanische Union ihren Ausfuhranteil nicht erhalten können. Auch noch ein anderes ist zu bedenken: Deutschland hat

[7] Frühere Zahlen sind nicht erreichbar.

schutzzöllnerische Nachbarn, in die es vor jedem Wettbewerber einen Entfernungsvorsprung hat, in deren Gebiet es zum Teil ein Frachtmonopol ausübt. England hat überhaupt keine Nachbarn. Der Transport seiner Güter über See ist nicht am billigsten in eine Binnenstadt der mittel- oder osteuropäischen Reiche, sondern in die Uebersee. Diese Grundtatsache wird nur zu oft übersehen — von Frau Schwab nicht gestreift — und ihre Folgen werden ohne weiteres mit der Zollpolitik in ursächlichen Zusammenhang gebracht. Professor Harms[8] hat jüngst auf dieses eigentlich naheliegende Faktum hingewiesen:

	Gesamthandel Mill. Mk.	Proz. des Gesamthandels	Einfuhr Millionen Mk.	Proz. der Gesamteinfuhr	Ausfuhr Millionen Mk.	Proz. der Gesamtausfuhr
Europäische Länder	13 565,5	65,1	5888,1	54,7	7 677,5	76,1
Nichteuropäische Länder	7 278,1	34,9	4869,0	45,5	24 091,1	23,9

„Vom Gesamtaußenhandel Deutschlands entfallen demnach auf Europa 65,1 Proz. Es ist schon ausgeführt worden, daß nach Ein- und Ausfuhr getrennt das Bild wesentlich anders aussieht. An der Ausfuhr ist *Europa* mit 76,1 Proz., Nichteuropa mit 23,9 Proz.; an der Einfuhr ersteres mit 54,7 Proz., letzterwähntes mit 43,3 Proz. beteiligt. Charakteristisch für den gesamten *außereuropäischen* Verkehr ist nun, daß er auf der ganzen Linie *passiv* ist. Während Deutschland in dem Verkehr mit den *europäischen* Staaten einen Ausfuhrüberschuß von 1789 Millionen Mark hat, ergibt sich für den *außereuropäischen* Verkehr eine *Unterbilanz* von 2460 Millionen Mark! Und zwar ist die Passivität bei jedem einzelnen Erdteil vorhanden."

Daraus ergibt sich die Unrichtigkeit des Schlusses, der die Ausfuhr Deutschlands und Englands nach den zollgeschützten Ländern vergleicht und die größere Ausfuhr Deutschlands nach dem zollgeschützten Auslande resolut nur auf das Konto des Zolles als Verhandlungsinstrument setzt.

Auch in Deutschland hat sich die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß der Zoll die Erzielung größerer Vorteile und die Verhandlungen überhaupt nicht erleichtert, besonders wenn

[8] Dr. Bernhard Harms: „Deutschlands Anteil am Welthandel und Weltwirtschaft". Stuttgart 1916.

wichtige Zölle gebunden sind und die Bewegungsfreiheit der Unterhändler eingeschränkt ist. So sagt Sieveking:

„Der Zolltarif hat sich daher nicht nur nach den schutzbedürftigen Interessen des Landes zu richten, sondern ebenso die Wirkung zu berechnen, die seine Sätze auf die Tarife der anderen Länder ausüben, möglich, daß dem Vorteil, den uns ein höherer Zoll gewähren könnte, ein weit größerer Nachteil dadurch gegenübertritt, daß diese Zollerhöhung die Staaten, nach welchen wir exportieren, zu empfindlicheren Erhöhungen ihrer Zölle veranlaßt."

Ganz klar ist die schädliche Wirkung einer Ueberspannung des Zolles in der Botschaft ausgesprochen, mit der der schweizerische Bundesrat den Handelsvertrag mit dem Deutschen Reiche begleitete:

„Gegenseitiger Freihandel wurde von Deutschland abgelehnt, hingegen die Bereitwilligkeit erklärt, gegen Zollerhöhung für die Einfuhr nach Deutschland *auch solche für die Einfuhr in die Schweiz* anzunehmen und einen Ausgleich der Sätze zu suchen. Wir treten mit großem Widerstreben auf den Grundsatz der *gegenseitigen Erschwerung* der Einfuhr ein."

Der englische Generalkonsul Sir Francis Oppenheimer in Frankfurt glaubt seiner Regierung schreiben zu dürfen:

„Die industrielle Bevölkerung Deutschlands (dabei ist offenbar an die in der Industrie beschäftigte Bevölkerung, nicht an den Zentralverband Deutscher Industrieller gedacht) fühlt, daß die eigenen Zollerhöhungen Deutschlands seinem fremden Konkurrenten eine Lektion von zweifelhaftem Wert gegeben hat. . . . Autoritative Kreise Deutschlands gestehen auch, daß der deutsche Schutzzoll, der das Ausland zur Erhöhung seiner Zölle veranlaßte, die Ausdehnung des deutschen Handels hinderte, nicht förderte."

Aus dieser Charakteristik, die dem deutschen Zolltarif vom Jahre 1902 mit seinen Mindestzöllen für Getreide gilt, ist aber nicht schlechthin zu folgern, daß ein Zolltarif, der wirklich nur als Verhandlungsinstrument gedacht ist, nicht vorteilhaft ist, wie Enver Todd in seiner doktrinär freihändlerischen Schrift „The case against Tariff Reform" behauptet. Schon daß ein Konventionaltarif schätzenswerter als ein einfacher Meistbegünstigungsvertrag ist, widerlegt diese Uebertreibung. Wenn Todd darauf verweist, daß das freihändlerische England ohne handelspolitische Kompensations-

möglichkeit von Japan bei Abschluß des letzten Handelsvertrages größere Zugeständnisse als Deutschland erlangt hat, so ist eine solche Beweisführung abwegig: *„The anglo-japanese tariff shows that we have still left to us the power of negotiation without a reversal of our fiscal policy. Experience equally well shows that successful commercial negociation depends not at all on the possession of a tariff, but on totally different factors. In the case of the Brussels Convention, our power probably rested on the recognised failure of the Bounty system abroad; in the case of Japan it rested on financial and political consideration.“*

Diese Methode ist alles nur nicht empfehlenswert. Sie kompliziert die Behandlung zweier *wesentlich verschiedener* Materien, in denen Zugeständnisse zu gewähren schwer ist, da ein gemeinsames Maß fehlt, und über die technische Schwierigkeit hinaus ist diese Methode politisch höchst bedenklich, weil sie in dem schwächeren Partner das erbitternde Gefühl entfacht und nährt, Opfer der Ausbeutung zu sein.

Die bisherige Betrachtung hat der überholten Beschreibung eines dauernden Niederganges der englischen Industrie die amtlichen Zeugnisse ihres neuen großen Aufschwunges gegenübergestellt. Aber die in British and foreign Trade and Industry gesammelten Materialien reichen nur bis 1908. Sind die neuen Erscheinungen nur einer aufsteigenden Konjunktur vergänglicher Art geschuldet, oder basieren sie auf festem Grund? Um diese Frage zu beantworten, habe ich die Entwicklung eines größeren Zeitraumes nach dem Statistical Abstract for the United Kingdom 1912 und dem Statistical Abstract for the principal and other Foreign countries 1913 statistisch zu erfassen versucht. Dem Vergleich sind zur Ausschaltung von Anormalien dreijährige Perioden zugrunde gelegt, und zwar wurden Abschnitte gewählt, die auch nach der Konjunkturentwicklung ähnlich, kommensurabel sind.

Der Spezialhandel *Großbritanniens* entwickelte sich von dem dreijährigen Durchschnitt 1900/02 bis zu dem dreijährigen Durchschnitt 1909/11 wie folgt:

Warenkategorie	Jahre	Einfuhr		Ausfuhr	
		Wert in 1000 Pfd.Sterling	Proz.-Anteil	Wert in 1000 Pfd.Sterling	Proz.-Anteil
Nahrungsmittel, Getränke, Tabak	1900/02	211 152	46	15 551	5,4
		33 439	— 2,7	+ 10 594	+ 0,8
		(16%)		(69%)	
	1909/11	245 591	43,3	26 145	6,2
Rohmaterial und kaum bearbeitete Waren	1900/02	133 610	29,1	39 062	13,7
		+ 50 294	+ 3,5	+ 13 671	— 1,1
		(37%)		(39%)	
	1909/11	183 904	32,6	52 733	12.6
Fertig- oder Fastfertigwaren	1900/12	111 344	24,3	226 120	79,3
		+ 18 560	— 1,1	+107 830	
		(17%)		(48%)	
	1909/11	129 904	23,2	333 950	79,3
Verschiedenes, Postpakete	1900/02	2 360	0,5	4 147	1,5
			— 0,1		— 0,4
	1909/11	2 315	0,4	8 060	1,9

Deutschland hat seit dem 1. März 1906 seinen Erhebungsmodus geändert; wir vergleichen daher nach dem „Statistical Abstract for the Principal and other Foreign Countries 1913“ den deutschen Außenhandel in den Jahresdurchschnitten 1900/02 und 1909/11, die letzteren berechnet nach den vor 1906 geltenden Grundsätzen:

Warenkategorie	Jahre	Einfuhr			Ausfuhr		
		Wert in Mill. Mk.	Wert in Mill. Pfd. Sterl.	Proz.-Anteil	Wert in Mill. Mk.	Wert in Mill. Pfd. Sterl.	Proz.-Anteil
Nahrungsmittel und lebendes Vieh	1900/02	1810	92,3	33,5	466	22,9	10,2
		5	+ 38,4	— 4,2		+ 13,4	— 0,3
			+ 41%			+ 56,5%	
	1909/11	2659	130,7	29,3	733	36,3	9,9
Rohmaterialien[9]	1900/02	2607	128,2	46,5	1120	55,7	24,5
			+ 98,2	+ 4,4		+ 26,7	3,8
			+ 77%			+ 48%	
	1909/11	4606	226,4	50,9	1675	82,4	22,7
Fabrikate	1900/02	1122	55,2	20	2988	146,9	65,3
			+32,9	— 0,2		+ 98,1	+ 2
			+ 60%			65%	
	1909/11	1791	88,1	19,8	4986	245	67,3

[9] Rohmaterialien mit Einschluß gewisser selbstverarbeiteter Waren zur Weiterverwendung in der Eisen- und Holzindustrie.

Die *Vereinigten Staaten* entwickelten ihren Handel wie folgt:

	Jahre	Einfuhr			Ausfuhr		
		Wert in 1000 Doll.	Wert in 1000 Pfd. Sterl.	Proz.-Ant. am Ges. Im.	Wert in 1000 Doll.	Wert in 1000 Pfd. Sterl.	Proz.-Ant. am Ges. Ex.
Unbearbeit. Nahrungsmittel und Tiere zum Konsum	1902/04	123 569	25 809	12,76	168 614	35 128	12,1
			+ 8 221	—1,53		— 10 847	— 5,5
			+ 30%			31%	
	1909/11		34 030	11,23	116 308	24 231	6,6
Nahrungsmittel teilweise od. ganz bearbeitet	1902/04	110 065	22 930	11,25	302 304	66 713	23
			+ 13 131	+ 0,6		— 8 131	—7,22
			+ 57%			— 12%	
	1909/11	173 091	36 061	11,85	281 277	58 599	15,88
Rohmaterialien zum Gebrauch in Fabriken	1902/04	318 096	66 270	32,71	414 416	86 488	29,69
			+ 39 910	+2,05		+ 32 502	+3,74
			+ 64%			+ 45%	
	1909/11	509 664	106 108	34.75	599 954	124 990	33,43
Fabrikate zur Weiterverarbeitung	1902/04	167 880	33 975	17,1	148 966	31 030	10,63
			+ 21 225	+0,83		+ 25 084	+4,41
			+ 62%			+ 80%	
	1909/11	265 009	55 200	18,03	269 368	56 119	15,04
Fertigwaren	1902/04	247 312	51 530	25,44	332 725	69 318	23,86
			+ 19 876	+0,09		+ 37 475	+5,73
			+ 38%			+ 53 |	
	1909/11	342 750	71 406	23,33	512 604	106 793	28,59
Verschiedenes	1902/02	6 088	1 268	0,7	9 022	1 879	0,65
	1909/11	11 489	2 394	0.8	7 825	1 629	0,34

Nun noch die entsprechenden Ziffern für den *französischen* Handel:

	Jahre	Einfuhr			Ausfuhr		
		Wert in 1000 Fr.	Wert in 1000 Pfd. Sterl.	Proz.-Ant. am Ges. Im.	Wert in 1000 Fr.	Wert in 1000 Pfd. Sterl.	Proz.-Ant. am Ges. Ex.
Nahrungsmittel	1900/02	807 133	32,285	18	740 600	29 624	17
			+ 26 186	+ 1,9		+ 2 625	— 4,6
			+ 81%			+ 9%	
	1909/11	1 461 767	58 471	19.9	806 233	32 249	13,4
Rohmaterialien	1900/02	2 882 266	115 291	64	1 091 100	43 644	26,4
			+ 57 830	— 3,3		+ 29 085	+ 3,8
			+ 50%			+ 66%	
	1909/11	4 328 033	173 121	60.9	1 818 300	72 729	30,2
Fertigwaren	1900/02	797 600	31 904	17,8	2 292 900	91 716	55,6
			+ 22 973	+ 1,4		+ 43 689	+ 0,4
			+ 71%			+ 48%	
	1909/11	1 371 900	54 877	19,2	3 385 133	135 405	56

Betrachten wir nun die Entwicklung der Ein- und Ausfuhr der vier Vergleichsländer etwas näher:

Der *Import* von *Nahrungsmitteln* wächst in England langsamer als in Deutschland, Frankreich oder den Vereinigten Staaten. Während diese Länder erst industrialisiert werden und ihre Nahrungsmitteleinfuhr deshalb viel schneller als ihre Bevölkerung steigt, hat England diesen Prozeß schon überwunden und einen gewissen Sättigungsgrad erreicht; dazu kommt die durch die Agrarreform gesteigerte Leistungsfähigkeit der irischen Landwirtschaft. Die Einfuhr dieser Warenkategorien in die Vereinigten Staaten mit ihren großen landwirtschaftlichen Hilfsquellen steigt sogar rascher als die nach England. Auffallend ist die starke Zunahme des englichen *Exportes* in dieser Warenkategorie, die die der englischen Gesamtausfuhr übertrifft. Das erklärt sich aus der rapid wachsenden Ausfuhr von Artikeln wie Bier, Biskuits, Fischen, Oelen, Konfitüren, Spirituosen usw. Weit größer ist die deutsche Ausfuhr von Nahrungsmitteln, die auch absolut eine stärkere Steigerung aufzuweisen hat als die englische (13 000 000 gegen 7 600 000 Pfund Sterling), obwohl ihr Anteil am Gesamtexport um eine Kleinigkeit, nämlich 0,3 Proz. zurückgegangen ist. Der französische Export ist fast stationär. Die Vereinigten Staaten haben ihre Ausfuhr von Nahrungsmitteln sehr stark eingeschränkt.

Ungleich wichtiger ist die zweite Rubrik, die *Rohstoffe und kaum bearbeitete Waren* enthält. Hier aber wie bei allen anderen Kategorien ist ihr Inhalt zu berücksichtigen; denn die verschiedenen Staaten stellen sehr verschiedene Artikel unter demselben Namen zusammen.

Die Einfuhr Englands an Rohmaterialien und kaum bearbeiteten Waren stieg von 133 610 000 um 50 294 000 Pfund Sterling oder 37 Proz. auf 183 904 000 Pfund Sterling und um 3,5 Proz. auf 32,6 Proz. der Gesamteinfuhr. Diese Zunahme ist verhältnismäßig gering im Vergleich mit der Deutschlands, die von 128 200 000 um nicht weniger als 98 200 000 Pfund Sterling oder 77 Proz. stieg, oder selbst der Frankreichs, welche von

115 291 000 um 67 830 000 Pfund Sterling oder 59 Proz. auf 173 121 000 Pfund Sterling stieg. Der Unterschied ist zum guten Teil dem einfachen Faktum geschuldet, daß England praktisch keine Kohleneinfuhr hat, die in den beiden anderen Ländern eine sehr wichtige Rolle spielt. Aber man hüte sich, die Bedeutung der Rohstoffeinfuhr zu überschätzen! Denn sie hängt nicht allein von der industriellen Entwicklung eines Landes, sondern auch von seinen natürlichen Schätzen ab. Ein Rückschluß von ihr auf die industrielle Entwicklung ist daher gewagt. Die Einfuhr eines Rohstoffs kann sogar sinken einfach deswegen, weil der Staat die eigene Produktion dieses Rohstoffs entwickelt. So ist die französische Eisenerzeinfuhr von 23 280 000 auf 13 508 000 Franken gesunken; aber nicht, weil die französische Eisenindustrie zurückgegangen ist, sondern im Gegenteil, weil sie durch die Erschließung der ausgedehnten Minette-Erzfelder im Norden an der Grenze Deutschlands und Luxemburgs überreiches Rohmaterial gefunden hat; die französische Eisenerzproduktion stieg von 4 791 000 Tonnen im Jahre 1901 auf 16 500 000 Tonnen im Jahre 1911. Einen verläßlicheren Maßstab bietet bis zu einem gewissen Grade in Frankreich, Deutschland und England die Einfuhr von Rohbaumwolle. Ihr Import nach England ist im Spezialhandel von 35 148 577 Pfund Sterling im Jahre 1901 auf 60 433 261 im Jahre 1911, nach Deutschland von 315 786 000 auf 618 397 000 Mark, nach Frankreich von 238 692 000 auf 551 667 000 Franken gestiegen; mit anderen Worten: Großbritannien hat seine Einfuhr um einen Betrag gesteigert, der der deutschen Gesamteinfuhr an Rohbaumwolle im Jahre 1911 fast gleichkommt, die Frankreichs aber übertrifft.

Doch auch hier ist der Verbrauch kein unbedingt verläßlicher Maßstab. Das erhellt klärlich aus folgendem Widerspruch:

1909/10 konsumierten Großbritannien 3 053 000 Ballen Rohbaumwolle, die Vereinigten Staaten 4 707 000, Deutschland 1 664 426 und Frankreich 920 172 Ballen.

Die Zahl der Spindeln betrug am 1. März 1910 in Großbritannien 53 729 982, in den Vereinigten Staaten 28 500 000, in Deutschland 10 299 577 und in Frankreich 720 000.

Das heißt: in Amerika verspinnen 6, in England 17 Spindeln im Durchschnitt einen Ballen. Man wird bei der bewunderungswürdigen technischen Entwicklung der englischen Textilindustrie keineswegs etwa in der Rückständigkeit ihres Fabrikbetriebes die Ursache dieser Erscheinung suchen. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Eben weil die englische Textilindustrie technisch sehr hoch steht, verarbeitet sie weniger Baumwolle. Sie hat in der letzten Zeit die Produktion feiner und feinster Garne zu ihrer Spezialität gemacht und wurde in dieser Tendenz durch den Uebergang ihrer früheren Kunden zur Eigenproduktion grober Garne und durch die infolge der steigenden Wohlhabenheit wachsende Aufnahmefähigkeit des heimischen Marktes für Qualitätsware bestärkt. Die Industrie von Lancashire hat ihre Weltmarktstellung auf dem Garn- und Baumwollenwarenmarkt schlechthin wohl verloren. In Deutschland, Rußland, den Vereinigten Staaten, auf der ganzen Erde schnurren heute Millionen von Spindeln, die dank der Industrialisierung der naturwirtschaftlichen Staaten mit den ungezählten Millionen von Einwohnern und der Verdrängung des Handwebstuhles durch den mechanisch getriebenen einen großen Markt finden. Aber die Industrie von Lancashire hat sich heute durch ihre weitgehende Arbeitsteilung, ihre hochwertigen Arbeitskräfte und ihre ausgebaute Verkaufsorganisation, begünstigt von dem Klima des Landes, eine zweite Weltstellung erkämpft, so daß Elija *Helm* seine Vorlesung über die britische Baumwollindustrie an der Birminghamer Universität mit den Worten schließen konnte:

„Die englische Baumwollindustrie beherrscht die offenen Weltmärkte. Fremder Wettbewerb hat ihren Fortschritt gehindert, aber nicht aufgehalten und es gibt kein Zeichen von Stillstand oder Rückgang. Sie hat den Vorteil des überaus günstigen Klimas von Lancashire, einen eingearbeiteten Arbeiterstamm, dirigiert durch eine erfahrene und überaus geschickte Leitung und unterstützt durch eine bewunderungswürdige kaufmännische Organisation, die

alle Weltmärkte umschließt. Sie erfreut sich jetzt einer Volkswirtschaftspolitik, die sie instand setzt, alle notwendigen Materialien zu den denkbar billigsten Preisen zu kaufen — in der Tat billiger als ihre Mitbewerberinnen in den andern Ländern. Was deshalb künftig auch geschehen mag, um ihre Entwicklung zu fördern oder zu hindern, es ist kein Grund, an ihrem ständigen Fortschritt zu zweifeln oder gar zu verzweifeln, solange sie die Vorteile des Freihandels genießt."

Nun zu der *Ausfuhr von Rohmaterialien!* Für die, deren Ideal der merkantilistische Handelsstaat ist, der möglichst viele Fertigwaren und möglichst wenig Rohstoffe verkauft, ist sie ein Greuel vor dem Herrn. Diese Leute können das Grundprinzip des Kapitalismus nicht verstehen, daß Geld und Gewinn so wenig ihre Herkunft verraten, wie die eigenartig erhobenen Steuergroschen Kaiser Vespasians. Die Ausfuhr Englands an Rohmaterialien stieg zwar, aber nur um 13 671 000 Pfund Sterling oder 39 Proz., von 39 062 000 auf 52 733 000 Pfund Sterling, die deutsche dagegen um das Doppelte, nämlich um 26 700 000 Pfund Sterling oder 48 Proz., von 55 700 000 auf 82 400 000 Pfund Sterling. Die größere deutsche Ausfuhr wächst also noch bedeutend rascher als die kleinere englische. An dem Gesamtexport der vier Länder partizipiert die Rohstoffausfuhr im Jahresdurchschnitt 1909/11 wie folgt: England mit 12,6, Deutschland mit 22,7, Frankreich mit 30,2, die nordamerikanische Union mit 24,2 Proz.

Es ist sehr wichtig zu wissen, daß von der *englischen* Ausfuhr 18,8 Proz., von der *deutschen* aber 32,6 Proz. auf Nahrungmittel und Rohstoffe entfallen. Man kann also sagen, daß England *mehr Arbeit* ausführt als Deutschland, obwohl dieses in mancher landwirtschaftlichen Ausfuhrware, z. B. dem Zucker, ein hochwertiges Ausfuhrgut hat. Besonders bedauern seine Neomerkantilisten und mit ihnen Marie Schwab den Kohlenexport, der das Ausland mit industrieller Munition versieht. Nun, die Ausfuhr von Kohle und Koks aus Deutschland steigt rascher als die aus England. Im Gegensatz zu England dient die Kohlenausfuhr Deutschlands fast ausschließlich seinen Konkurrenten: Frankreich, der Schweiz, Oesterreich-Ungarn. Die

englische Kohlenausfuhr tut dies zwar auch — nur zum Teil, weil sie vor allem als Schiffskohle dient —, aber ihre Ausfuhr nützt auch der englischen Industrie durch die Verbilligung der Frachten. Die englischen Dampfer wären bei der Ausreise fast ausschließlich auf industrielles Stückgut angewiesen, wenn die Massenfracht der Kohle nicht wäre.

Entgegen den trügerischen Prophezeiungen der Pessimisten hat sich die englische Industrie trotz der gerade in den letzten Jahren einsetzenden sozialen Gesetzgebung und trotz der „industriellen Unruhe" ohne Schutzzoll der *Invasion ausländischer Fertigwaren* besser zu erwehren gewußt, als die der drei schutzzöllnerischen Länder. Dabei ist besonders zu beachten, daß die englische Statistik viele Halbfertigwaren, die von den anderen Staaten unter die Rohstoffe für Industriezwecke oder unter einer selbständigen Rubrik zusammengefaßt werden, unter die Fertigwaren einreiht.

Und gerade von diesen Waren führt England eine sehr tüchtige Portion ein. Diese statistischen Unterschiede beeinflussen sowohl seine Einfuhr von Rohmaterialien, die sie verringern, als auch die von Fertigwaren, die sie vergrößern. Daneben importiert Großbritannien auch Fabrikate grober Qualität, deren Erzeugung sich für die auf feine Sorten eingerichtete englische Industrie nicht rentiert. Die Vergleichsländer rangieren bei der absoluten Einfuhrsteigerung: *Deutschland* mit 32 900 000, *Frankreich* mit 22 973 000, die *Vereinigten Staaten* mit 19 876 000, *England* mit 18 560 000 Pfund Sterling; bei der relativen Steigerung: *Frankreich* mit 71, *Deutschland* mit 60, die *Vereinigten Staaten* mit 38 und *England* mit 17 Proz.

Trotz der bewunderungswürdigen Entwicklung der deutschen Eisen-, Elektrizitäts- und chemischen Industrie, die alle in hervorragendem Maße Exportindustrien sind, ist die Ausfuhrsteigerung Englands an Fertigwaren absolut größer als die des Deutschen Reiches: sie stieg von 226 120 000 um 107 830 000 oder um 48 Proz. auf 333 950 000 Pfund Sterling, die deutsche dagegen um 98 100 000 oder 65 Proz. auf 245 000 000 Pfund Sterling.

Gerade hier zeigt es sich, wie falsch es ist, aus den relativen Zahlen Offenbarungen herauslesen zu wollen. Obwohl England schon eine gewaltige Ausfuhr aufweist, hat es seinen Export von Fertigwaren mehr als Deutschland zu steigern gewußt. Das ist für das Land, das nur zwei Drittel der Einwohner Deutschlands zählt, zweifellos eine Kraftprobe allerersten Ranges, die um so höher angeschlagen werden muß, als ihm zum guten Teil die natürlichen Bodenschätze fehlen, auf die die deutschen Industrien ihre Blüte gründen: die phosphorhaltigen, leicht schmelzbaren, an Eisen reichen Erze und die Abraumsalze. Nach den relativen Zahlen dagegen ist England im Vergleich mit Deutschland dem wirtschaftlichen Marasmus verfallen; darüber freilich, daß die relative Ziffer gar nicht von der Ausfuhrsteigerung Deutschlands, sondern von seiner Ausfuhr 1900/02, als der Berechnungsbasis, abhängt, schweigen die düsteren Auguren in allen Tonarten.

Frankreich hat seinen Export in demselben Verhältnis wie England gesteigert, nämlich um 48 Proz.; absolut kann seine Zunahme natürlich mit der Englands keinen Vergleich aushalten. Sie beträgt weniger als die Hälfte der englischen, nämlich 43 689 000 Pfund Sterling, übertrifft aber noch die Ausfuhrsteigerung der Vereinigten Staaten, die ihren Export von 69 318 000 um 37 575 000 auf 106 793 000 Pfund Sterling erhöhten. Unter den Fertigwaren exportierenden Staaten steht das kleine England an der Spitze. Es führte im Jahresdurchschnitt 1909/11 für 333 950 000 Pfund Sterling Fabrikate aus; in nicht allzu weitem Abstand folgt das Deutsche Reich mit 245 000 000 Pfund Sterling. Dann kommt lange nichts. *Frankreich* steht mit einer Ausfuhr von 135 405 000 Pfund Sterling im Hintertreffen; die *nordamerikanische Union* endlich führt für 106 793 000 Pfund Sterling Fertigwaren aus. Bei der *absoluten Ausfuhrsteigerung* ist die Reihenfolge: England 107 830 000, Deutschland 98 100 000, Frankreich 43 689 000, die Vereinigten Staaten 37 475 000 Pfund Sterling; bei der *relativen Ausfuhrsteigerung:* Deutschland 65, die Vereinigten Staaten 53, England und Frankreich 48 Proz.

Ein Blick auf die englische Einfuhr der einzelnen Fertigwaren im Spezialhandel bestätigt den allgemeinen Eindruck der summarischen Ziffern über die Einfuhr von Fertigwaren Trotz des Freihandels hat fast *jede* englische Industrie verstanden, den inneren Markt zu behaupten. Kein Posten zeigt eine so starke Zunahme, daß man von einer Gefährdung des englischen Marktes ernstlich reden könnte. Betrachten wir zum Beispiel die Einfuhr von Eisen, Stahl und Waren daraus, die relativ sehr groß ist. Sie beträgt 1911 im Spezialhandel 10 705 299 Pfund Sterling oder 214 104 980 Mk. und ist von 1901 bis 1911 um 3 649 905 Pfund Sterling (72 998 100 Mk.) oder um 33 Proz. gestiegen, wobei die Einfuhr der noch weiter zu verarbeitenden Produkte, die also für die englische Industrie Rohstoffe bilden, am raschesten in die Höhe ging (von 1 106 365 auf 3 894 859 Pfund Sterling).. Der Import der Kurzwaren stieg dagegen von 3 793 943 um ganze 85 638 (1 712 760 Mk.) oder um 2,5 Proz. auf 3 879 581 Pfund Sterling, der der Maschinen von 2 442 331 um 2 183 518 (43 670 360 Mk.) oder um 87 Proz. auf 4 625 849 Pfund Sterling. Hat sich aber in dem schutzzöllnerischen Deutschland, auf das Chamberlain seine Anhänger als auf das Land der Verheißung verwies, wo Milch und Honig fließt, die Einfuhr dieser Waren vermindert? Es importierte 1911 um 43 774 000 Mk. oder um 120 Proz. mehr Eisenwaren als 1901! Die Maschineneinfuhr nach Deutschland ist ebenfalls gestiegen, wenn auch weder absolut noch relativ in demselben Verhältnis wie nach England, nämlich um 12 678 000 Mk. oder um 22 Proz. Es steht fest, daß die deutschen Schutzzölle eine sehr starke Einfuhr von Eisenwaren nicht hindern konnten, deren Zunahme 120 Proz. beträgt, und die also viel rascher wächst als die englische Zunahme (33 Proz.). Und das, obwohl Deutschland der Eisenindustrie größere Entwicklungsmöglichkeiten und bessere Produktionsbedingungen bietet als England.

Dabei wäre es aber sehr falsch, zu sagen: 1911 war ein Jahr der aufstrebenden Konjunktur; kein Wunder, daß in ihm die Importe niedrig waren, da Deutschland und die Vereinigten

Staaten nicht, wie zu Krisenzeiten, zu schleudern brauchten. Das ist falsch: die Importe von Eisen-, Stahl- und Kurzwaren 1911 waren die größten, die England bis dahin je zu verzeichnen hatte.

Und nun noch einige Details über die *Fertigwarenausfuhr.* Obwohl die englische Eisenindustrie sich nicht in derselben sprunghaften Weise wie die der Vereinigten Staaten oder Deutschlands entwickelt, hat sie doch an dem englischen Gesamtexport von 454 119 000 Pfund Sterling im Jahre 1911 den sehr beträchtlichen Anteil von 43 730 000 Pfund Sterling oder 9,4 Proz.; im Jahre 1901 partizipierte sie an einer Gesamtausfuhr von 280 022 000 mit 25 008 757 Pfund Sterling oder 8,9 Proz.; ihr Anteil an der Ausfuhr von Fertigwaren betrug 1901 11,2, 1911 aber 12,1 Proz. Die Ausfuhr an Eisen, Stahl und Waren daraus ist also schneller gewachsen als die Gesamtausfuhr und auch schneller als die Ausfuhr an Fertigwaren.

Im ganzen stieg die englische Eisen- und Stahlausfuhr 1901 bis 1911 um 18 721 535 Pfund Sterling (gleich 394 430 700 Mk.) oder um 76 Proz. Hauptsächlich betrifft dieses Mehr die Ausfuhr von Blechen, Platten, Röhren und Draht. Der Export von Kurz- und Messerwaren und Instrumenten ist um die respektable Summe von 3 219 643 (64 392 860 Mk.) oder um 80 Proz. auf 7 395 084 Pfund Sterling gestiegen. Auch der Export von Maschinen hat weitere große Fortschritte gemacht; er betrug 1901 17 812 344, 1911 30 960 678, die Differenz 13 148 334 Pfund Sterling (262 966 680 Mk.) oder 82 Proz. Der Anteil von Textilmaschinen sank von 26 auf 22 Proz., der der elektrischen Maschinen stieg von 2,4 auf 6 Proz., der von landwirtschaftlichen Maschinen von 7,5 auf 8,8 Proz. Endlich ist nicht zu vergessen, daß mit dem englischen Schiffsexport Hand in Hand ein gewaltiger Export englischen Eisens und englischer Maschinen geht. Die Ausfuhr von Schiffen und Booten schwankt sehr. Sie betrug 1901 9,2, 1911 nur 5,7 Millionen Pfund Sterling. Die Konjunktur ist aber sehr ungleichmäßig. Das Minimum der Ausfuhr von 1901 bis 1911 waren 4,3, das Maximum 10,6 Millionen Pfund Sterling. Leider verzeichnet

die englische Handelsstatistik nicht auch den Wert der verkauften alten Schiffe.

Freilich hat die *englische Eisenindustrie* auf dem Weltmarkt ihre einst *übermächtige Stellung eingebüßt.*[10] Begünstigt durch natürliche Vorbedingungen und gefördert durch technische Erfindungen, die die Ausnutzung dieser Vorbedingungen erlauben, hat sich die deutsche und amerikanische Eisenindustrie den ersten Platz in der Welt erobert. Deutschland hat seine Eisen- und Stahlausfuhr um 572 897 000 Mk. oder um 110 Proz. auf 1 090 156 000 Mk. gesteigert. Am stärksten ist die Ausfuhr jener Waren gestiegen, die nach der englischen Statistik zwar als Fertigwaren betrachtet werden, die aber richtiger unter die Rohstoffe zum Zwecke der Weiterverarbeitung eingereiht werden, und deren Ausfuhr nach der merkantilistischen Ideologie genau so schädlich wirkt wie der Kohlenexport. Die Ausfuhr von Roheisen und Stahl, die im Ausland weiterverarbeitet werden, stärkt die Industrie des Auslandes, die sie mit unentbehrlichem Rohstoff alimentiert. Das gilt natürlich von der deutschen wie von der englischen Ausfuhr. Aber bei der englischen Ausfuhrsteigerung entfällt das Mehr weniger auf fast unbearbeitete als auf schon bearbeitete Artikel wie Bleche, Röhren oder Draht. Der Export von Roheisen ist um nur 1 258 000 Pfund Sterling (25 160 000 Mk.) oder 48 Proz. gewachsen. Aus Deutschland wurde dagegen 1911 um 44 645 000 Mark mehr Roheisen ausgeführt als 1901. Ueber der durch-

[10] Die Erzvorräte Großbritanniens sind recht klein, ihre Ausbeute wird kostspielig. Dem 11. Internationalen Geologischen Kongreß, der 1910 in Stockholm tagte, wurde ein Bericht über die Ausdehnung der bis jetzt bekannten Erzvorräte vorgelegt, die gewinnbringend ausgebeutet werden können. Der Gesamtvorrat wird auf über 22 Milliarden Erz geschätzt, woraus über 10 Milliarden Tonnen Eisen gewonnen werden können. Davon in Millionen Tonnen:

	Erz	Eisen
Vereinigte Staaten	4258	2305
Deutschland	3878	1360
Großbritannien	1300	455
Frankreich	3300	1140
Spanien	711	309

schnittlichen Steigerung des deutschen Exports stand die von Schienen, Barren, Stabeisen und Rädern; unter ihr Platten und Bleche, Eisendraht, grobe und feine Eisenwaren, Kurz- und Messerwaren. Die Steigerung dieser letzten Kategorie betrug 9 771 000 Mk. oder 51 Proz., in England dagegen 64 392 000 Mark oder 80 Proz.

In der Finanzbeilage der „Times" vom 30. Juli 1912 führt ein besonderer Mitarbeiter in einem interessanten Artikel über die Entwicklung der britischen Eisen- und Stahlindustrie aus:

„. . Diese Statistik zeigt, daß im Jahre 1901, da unsere Ausfuhr 25 000 000 Pfund Sterling ausmachte, die vergleichbare deutsche Ausfuhr 21,8 Millionen Pfund Sterling betrug und unser Vorsprung sich nur auf 3,2 Millionen Pfund Sterling bezifferte. Im Jahre 1908 war unsere Ausfuhr auf 38,2 Millionen Pfund Sterling gestiegen, die unserer Rivalen nach deutscher Anschreibung auf 35,2 Millionen Pfund Sterling; aber das Handelsamt konnte nicht weniger als 6,5 Millionen Pfund Sterling für Kurz- und andere Waren (die die englische Statistik gesondert aufführt) abziehen, und kam so zu einer deutschen, genau mit der unsrigen vergleichbaren Gesamtausfuhr von 28,7 Millionen Pfund Sterling. Unser Vorsprung betrug also 1908 9,5 Millionen Pfund Sterling."

„Jede Betrachtung führt dazu, daß diese Summe um 8 Millionen Pfund Sterling verringert werden muß, um einen genauen Vergleich mit unserer eigenen Ausfuhr von 44,8 Millionen Pfund Sterling zu erlauben, so daß unser Vorsprung im Jahre 1911 noch 3 Millionen Pfund Sterling war, was nur ein Geringes weniger war als im Jahre 1901."

Die „Times" führt sodann aus, daß Deutschland und England ganz verschiedene Absatzgebiete haben. Im Jahre 1910 führte Deutschland in die europäischen Länder 3 407 800 Tonnen aus, in die Uebersee 1 460 000 Tonnen, England in die europäischen Länder 1 249 100 Tonnen, in die Uebersee 3 338 900 Tonnen. „In der Tat kann von einem großen Teil der deutschen Ausfuhr gesagt werden, daß die beiden Länder in keinem Wettbewerb stehen, einfach, weil ihre respektiven geographischen Vorteile so groß sind, daß sie jeden Zusammenstoß verhüten."

Auch der Qualität nach hat sich die englische Ausfuhr gut entwickelt. Hochwertige Eisensorten haben die billigen ver-

drängt. Von den Sorten, von denen die Tonne zwischen 3 und 8 Pfund Sterling kostet, wurden ausgeführt:

Durchschnitts-preise per To.	Roh- und Puddeleisen			Stab-eisen			Eisenbahn-material			im ganzen		
	Pfd. Sterl.	Schilling	Pence	Pfd. Sterl.	Schilling	Pence	Pfd. Sterl.	Schilling	Pence	Pfd. Sterl.	Schilling	Pence
1862—66:	2	18	0	8	5	0	7	16	0	5	19	0
1907—11:	3	8	0	8	0	0	6	7	0	4	10	0

	Roh- und Puddeleisen		Stabeisen		Eisenbahnmaterial		im ganzen	
	1000 To.	Mill. Pfd. Strl.	1000 To.	Mill. Pfd. Strl.	1000 To.	Mill. Pfd. Strl.	1000 To.	Mill. Pfd. Strl.
1862—66:	845	1,4	288	2,4	438	3,4	1211	7,2
1907—11:	1260	4,6	134	1,1	598	3,8	2092	9,5

Von den Eisensorten, von denen eine Tonne mehr als 10 Pfund Sterling koste, wurden ausgeführt:

Durchschnitts-preise per To.	Draht und Fabrikate daraus			Weißblech			Gußeisen		
	Pfd. Sterl.	Schilling	Pence	Pfd. Sterl.	Schilling	Pence	Pfd. Sterl.	Schilling	Pence
1862—66:	20	18	0	24	14	0	15	5	0
1907—11:	19	13	0	13	15	0	14	6	0

	Draht und Fabrikate daraus		Weißblech		Gußeisen	
	1000 To.	Mill. Pfd. Strl.	1000 To.	Mill. Pfd. Strl.	1000 To.	Mill. Pfd. Strl.
1862—66:	20	0,4	58	1,4	190	3,0
1907—11:	110	2,2	443	6,1	566	8,0

Durchschnitts-preise per To.	Stahl-fabrikate			Räder, Platten, Kesselblech, unbearbeiteter Stahl			im ganzen		
	Pfd. Sterl.	Schilling	Pence	Pfd. Sterl.	Schilling	Pence	Pfd. Sterl.	Schilling	Pence
1862—66:	61	16	0	16	10	0	18	5	0
1907—11:	13	15	0	11	18	0	13	8	0

	Stahlfabrikate		Räder, Platten, Kesselblech, unbearbeiteter Stahl		im ganzen	
	1000 To.	Mill. Pfd. Strl.	1000 To.	Mill. Pfd. Strl.	1000 To.	Mill. Pfd. Strl.
1862—66:	7	0,4	155	2,6	430	7,8
1907—11:	232	3,2	1096	12,5	2397	32,1

Ueber die ganze Entwicklung urteilt die „Times“: „Wir nehmen nicht an, daß diese Entwicklung allein der Eisen- und Stahlfabrikation eigentümlich ist. Derselbe Prozeß hat sich ohne Zweifel in der Yorkshirer Weltindustrie vollzogen und er charakterisiert wahrscheinlich die britische Ausfuhr in ihrer Gesamtheit.“

Sehr groß ist das Wachstum des deutschen Maschinenexports; er betrug 1901 184 796 000 Mk., 1911 aber 604 865 000 Mark, die Differenz 419 069 000 Mk. oder 210 Proz.; er hat fast den englischen eingeholt, seine absolute und relative Steigerung übertrifft diesen bedeutend. Landwirtschaftliche Maschinen führte Deutschland 1901 für 9 270 000 Mk., 1911 für 26 644 000 Mark, elektrische Maschinen 1901 für 19 935 000 Mk., 1911 für 54 945 000 Mk. aus.

Wie die gewichtigste Exportindustrie des Deutschen Reiches heute die Eisenindustrie ist, wie sie den Export aus allen anderen Ländern weit übertrifft und dem Gesamtexport des ganzen Landes ihren Stempel aufdrückt, so ist dies in *Großbritannien* die *Textilindustrie.* Es geht nicht an, nur die Eisenindustrie als Vergleichsmaßstab für die industrielle Entwicklung beider Länder heranzuziehen. Dieser Maßstab würde das Bild ebensosehr zugunsten Deutschlands fälschen, wie die ausschließliche Betrachtung der Textilindustrie es zugunsten Englands täte. Diese steigerte von 1901 bis 1911 ihren Absatz an Baumwollgarnen um 7 685 403 auf 15 663 435 Pfund Sterling oder um 26 Proz., am Baumwollstückgut um 34 011 215 auf 90 512 899 Pfund Sterling oder um 60 Proz., an anderen Baumwollwaren um 3 219 627 auf 12 426 525 Pfund Sterling oder um 35 Proz., an Baumwollwaren überhaupt um 46 377 741 Pfund Sterling oder um 61 Proz.

Die deutsche Ausfuhr an Baumwollgarnen stieg um 30 652 000 Mk., an Stückgut um 56 105 000 Mk., an Baumwollwaren überhaupt von 171 208 000 auf 391 513 000 Mk. Das sind gewiß sehr stattliche Ziffern, aber sie verschwinden vor den englischen ungleich mehr, als die Ausfuhrzahlen des englischen Eisenhandels vor denen des deutschen. Die ganze deutsche

Ausfuhr an Baumwollwaren beträgt in der Tat nur 42 Proz. der Steigerung der englischen Ausfuhr an Baumwollwaren in der Zeit von 1901 bis 1911, die ihrerseits nur um ungefähr 100 Millionen Mark als der Wert des Gesamtexports der deutschen Eisen- und Stahlindustrie.

Noch größere Bedeutung als für Deutschland hat die *Schiffahrt* für England, von dessen Handel nicht gesprochen werden kann, ohne daß auch der Schiffahrt gedacht wird. Wie sich der britische Außenhandel auf sehr respektabler Höhe gehalten hat und trotz der bereits weit vorgeschrittenen Industrialisierung des Landes noch gesteigert werden konnte, so hat auch die britische Schiffahrt ihren Platz in der Welt zu behaupten verstanden:

Jahresdurchschnitt der Nettotonnage an Dampf- und Segelschiffen.

	Britisches Reich		
	Großbritannien	Kolonien	im ganzen
1855—59:	4 519 192	953 788	5 472 980
1870—74:	5 728 819	1 537 986	7 266 715
1890—94:	8 527 455	1 635 285	10 162 740
1905—08:	11 232 352	1 660 272	12 892 624

	Deutschland	Frankreich	Vereinigte Staaten	
			Hochseeschiffahrt	Küstenschiffahrt
1855—59:		999 895	2 499 530	2 496 208
1870—74:	1 014 462	1 068 807	1 440 968	2 996 517
1890—94:	1 497 987	916 732	952 660	3 723 995
1905—08:	2 678 556	1 396 803[11]	926 303	5 932 303

Die deutsche Marine hat in dieser Zeit einen enormen Aufschwung genommen, aber ihre glänzenden Fortschritte dürfen nicht darüber täuschen, daß die Engländer noch glänzendere zu verzeichnen haben. Die absolute *Zunahme* des Tonnengehalts der deutschen Handelsflotte hat von 1890/94 bis 1905/08 1,2 Millionen Tonnen, der englischen aber 2,7 Millionen Tonnen, also mehr als das Doppelte der deutschen und auch mehr als die Gesamthöhe der deutschen Tonnage betragen.

[11] Da zur Zeit der Abfassung des Berichts British and Foreign Trade and Industrie die Zahlen über die französische Handelsmarine im Jahre 1908 noch nicht erhältlich waren, so ist der Durchschnitt der drei Jahre 1905/07 gezogen.

In beiden Ländern hat die Zahl der Segelschiffe abgenommen, aber in Deutschland weniger als in England, wobei allerdings der viel kleinere Bestand Deutschlands an Segelschiffen zu berücksichtigen bleibt:

Zahl und Tonnengehalt der Segelschiffe

Deutschland	Zahl der Schiffe	Registertons netto	Großbritannien	Zahl der Schiffe	Registertons netto
1. 1. 1902:	2723	510 059	31. 12. 1911:	8 714	971 705
1. 1. 1901:	2493	593 770	31. 12. 1900:	10 573	2 076 655

Wie sich die Verhältnisse nach dem Kriege gestalten werden, ist noch ganz ungewiß. Ein großer Teil der deutschen Handelsflotte ist in feindlichen Händen, seine Herausgabe hängt von der Art des Friedensschlusses ab. Dafür haben die deutschen Werften für die großen Reedereien moderne, schnelle Dampfer gebaut. Die englische Handelsflotte hat durch den U-Boot-Krieg herbe Verluste erlitten und wird vielleicht noch größere zu beklagen haben. Eins kann aber schon mit großer Bestimmtheit gesagt werden, daß nämlich die Segelflotten, besonders die deutsche, einen weiteren Rückgang durch die Emanzipation vom chilenischen Salpeter erfahren werden.

Der Prosperität der englischen Schiffahrt entspricht eine rege Tätigkeit der Werften. Es bauten Dampfschiffe:

Jahres-durchschnitt	England To.	Frankreich To.	Deutschland To.	Ver. Staaten To.
1895/97	208 555	7 444	34 614	69 489[12]
1905/08	663 608	24 855	129 339	340 109

Auch hier hat sich Deutschland *relativ* schneller entwickelt, aber welch falsches Bild ergibt sich, wenn man die absoluten Ziffern nicht fest im Auge behält. Die relative Steigerung beträgt in Deutschland 370 Proz., in England 320 Proz., aber die absolute in Deutschland 94 000 in England 271 000 Tonnen. Mit anderen Worten: Die *Steigerung* der auf englischen Werften vom Stapel gelassenen Schiffstonnage ist dreimal so groß, als die *Steigerung* und mehr als doppelt so groß, als die *Gesamtsumme* der auf deutschen Werften gebauten Dampfer. Und

[12] Schiffe für Hochsee- und Küstenschiffahrt.

nun ist es erst möglich, den Eindruck von Schriften zu ermessen, die aus relativen Ziffern siegesgewiß auf die Stagnation der englischen Wirtschaft schließen. So schreibt der Redakteur des „Berliner Tageblatts", Otto *Jöhlinger:* „Seit dem Jahre 1874 ist der Anteil Deutschlands an der Welthandelsflotte von 5,2 auf 10 Proz. gestiegen, während der Anteil Englands von 46,8 auf 42,6 Proz. zurückgegangen ist. Hier sieht man deutlich, daß das Vordringen Deutschlands auf dem Weltmarkt — wenn auch von Deutschland unbeabsichtigt — sich auf Kosten Englands vollzog. Absolut ist zwar die englische Flotte wesentlich größer als die deutsche, in bezug auf die Schnelligkeit der Vergrößerung steht aber Deutschland an der Spitze. In 10 Jahren hat die deutsche Handelsflotte ihre Leistungsfähigkeit um über 230 Proz. gesteigert, während in England der Prozentsatz nur 47 war." Kein Wort von den Tatsachen, wie sie sich in den absoluten Zahlen spiegeln.

* * *

Die bisher angeführten Zahlen haben nur den Wert der Ein- und Ausfuhr angegeben, über das Volumen des Handels nichts ausgesagt. Die Gütermenge anzugeben, ist schwer, weil es für die verschiedenen Waren kein anderes gemeinsames Maß gibt, als den Preis. Die Handelsstatistik weist daher auch als Vergleichsgrundlage für verschiedene Jahre Mängel auf, es sei denn, daß auch der Umfang des Handels festgestellt werden kann. Die Preisdifferenzen müssen zu diesem Zweck ausgeschlossen und die Waren auf die Preise eines Standardjahres bezogen werden. Solche Annäherungszahlen versucht die englische Regierung zu geben, indem sie die Außenhandelszahlen jedes Jahres auf die Preise von 1900 berechnen läßt.[13]

Ueber die dabei angewandte Methode wird gesagt: Die Werte des englischen Außenhandels in den Jahren 1909—1911

[13] Tables showing for each of the Years 1901 to 1911 the estimated Value of the Imports and Exports of the United Kingdom at the Prices prevailing in 1900 with an introductory Memorandum. Cd. 6314. 1912.

wurden zuerst nach der sogen. Schritt-für-Schritt-Methode berechnet, d. h. der Wert des Außenhandels wurde, ein Artikel nach dem anderen, nach den Durchschnittswerten von 1910 berechnet, der von 1910 nach dem von 1909. Da der Wert des Außenhandels von 1908 bereits nach dem Durchschnittswert von 1900 berechnet war, so war es leicht möglich, den Wert des Außenhandels in den letzten drei Jahren nach den Durchschnittswerten von 1900 zu berechnen. Da in der Statistik eine gewisse Zahl von Waren nur dem Werte, nicht dem Volumen nach angegeben ist, so konnte der Durchschnittswert dieser Artikel nicht direkt ermittelt werden, aber auch dieser ungewisse Faktor konnte dadurch ausgeschaltet werden, daß die Aenderungen der Durchschnittspreise der nur dem Werte nach angegebenen Waren als gleich den Aenderungen angenommen wurden, die Waren der gleichen oder einer verwandten Gruppe erfahren haben. Für einen kleinen Rest — gewisse Nahrungsmittel und Rohstoffe untergeordneter Bedeutung, dann Postpaketsendungen und einige Fertigwaren — mußte man sich begnügen, die Aenderungen der allgemeinen Durchschnittspreise als maßgeblich anzunehmen.

Die folgende Aufstellung gibt einen nach dieser Methode geschaffenen Ueberblick des Außenhandels nach Wert und Raum im Spezialhandel:

	Einfuhr				Ausfuhr			
	Angegebene Werte		Nach den Preisen von 1900 geschätzte Werte		Angegebene Werte		Nach den Preisen von 1900 geschätzte Werte	
	1000 Pfd. St.	Proz.	1000 Pfd. St.	Proz.	1000 Pfd. St.	Proz.	1000 Pfd. St.	Proz.
1900	459 893	100,0	459 893	100,0	291 192	100,0	291 192	100,0
1901	454 148	98,8	469 575	102,1	280 022	96,2	294 041	101,0
1902	462 576	100,6	484 112	105,3	283 424	97,3	312 159	107,2
1903	473 026	102,9	488 395	106,2	290 800	99,9	320 504	110,1
1904	480 735	104,5	494 005	107,4	300,711	103,3	327 449	112,5
1905	487 290	105,9	498 742	108,4	329 817	113,3	359 890	123,6
1906	528 786	113,7	513 392	111,6	375 575	129,0	386 917	132,9
1907	553 866	120,4	520 199	113,1	426 035	146,3	418 278	143,6
1908	513 329	111,6	500 789	108,9	377 104	129,5	384 940	132,2
1909	533 360	116,0	514 786	111,9	378 180	129,9	401 169	137,8
1910	574 496	124,9	524 804	114,1	430 385	147,8	437 536	150,3
1911	577 838	125,6	540 936	117,6	454 282	156,0	454 795	156,2

Aus den Ziffern ergibt sich ein wichtiges Resultat: daß sich Raum und Preis der Ausfuhr parallel entwickeln, während die Einfuhr stärker dem Preise als dem Raume nachgestiegen ist.

In der Entwicklung des Außenhandels während der verschiedenen Jahre sind interessante Einzelheiten zu beobachten. So sind im Jahre 1901 die Preise so stark gesunken, daß der erklärte Einfuhrwert niedriger als im Vorjahre ist, während er nach den Preisen von 1900 eine Zunahme von 2,1 Proz. erfahren hat. Auch in den folgenden Jahren dauert die Erscheinung an. Erst von 1906 an steigen die Preise schneller als der Umfang des Handels. Auch die Krise der Jahre 1908/09 ändert nichts daran. Im Jahre 1911 beträgt die Zunahme des erklärten Einfuhrwertes 25,6 Proz., die des nach den Preisen von 1900 geschätzten Ausfuhrwertes 17,6 Proz.

Die Ausfuhr leidet offensichtlich noch stärker unter den Preisschwankungen. Sie nimmt dem Umfange nach unausgesetzt bis 1907 zu, während sie nach dem erklärten Wert in den Jahren 1901/03 kleiner als 1900 ist. Erst 1908 erfolgt ein Rückgang dem Preise und dem Umfange nach, aber während der erklärte Ausfuhrwert um 16,8 Proz. sinkt, geht der Umfang nur um 11,4 Proz. zurück. Im folgenden Jahre bleibt der angegebene Ausfuhrwert fast stationär, während der Umfang eine Zunahme von 5,6 Proz. aufweist. Noch eindrucksvoller sind die absoluten Zahlen: Die Zunahme des erklärten Ausfuhrwertes beträgt 21 Millionen Mark, während der geschätzte Wert als Index des Umfanges um 340 Millionen Mark steigt. Im letzten Jahre — 1911 — erscheint die durchschnittliche Preishöhe des Jahres 1900 erreicht.

Bevor wir in eine nähere Prüfung der nach Preis und Umfang zerlegten Handelsentwicklung in den einzelnen Warenkategorien eintreten, sei auf die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Untersuchung hingewiesen. Es interessiert nicht nur der Einfluß der Preisschwankungen als solcher, sondern auch ihre Bedeutung für die am Außenhandel beteiligten gesellschaftlichen Schichten. In den Preis der Waren gehen ein der Arbeitslohn, der Unternehmergewinn, das Entgelt für den

Verschleiß von Arbeitsmitteln und Rohstoffen. Am veränderlichsten ist der Unternehmergewinn. Sinkt der Durchschnittspreis der ausgeführten Waren so stark, wie in den Jahren 1901 bis 1903, so werden am schwersten die Unternehmer getroffen; die Arbeiter erst dann, wenn sie mit einer Verlängerung des Ausfuhrumfanges in ihr spezifisches Leiden kommen, will sagen, die physischen und moralischen Beschwernisse der Arbeitslosigkeit verspüren. Es kann aber auch der Durchschnittspreis sinken, ohne daß Unternehmer und Arbeiter leiden, wenn nämlich auch die Preise für Rohstoffe und Arbeitsmittel sinken.

Im einzelnen beleuchten die angeführten *Tables* die Handelsentwicklung von mancher neuen Seite. Die Preise der *Rohstoffe* sinken bis 1905 sehr stark, so daß die Einfuhr ziemlich abzunehmen scheint. Tatsächlich ist dies jedoch nur im Jahre 1903 der Fall. Die Verminderung beträgt eine Kleinigkeit — 0,2 Proz. Von 1905 an steigen Preise wie Mengen, diese aber viel schneller als jene. Wenn daher mit den vorher erwähnten gebotenen Einschränkungen aus der Menge der eingeführten Rohstoffe auf die industrielle Entwicklung geschlossen werden soll, so ist ein solcher Versuch zulässig, da an der Steigerung der Rohstoffeinfuhr weit weniger Preis- als Mengenerhöhungen beteiligt sind. Nun zu der letzten Kategorie: Fertige oder fast fertige Fabrikate!

Hier ist mit der einzigen Ausnahme des Jahres 1905 eine ständige Ermäßigung der Preise auffallend. Die Konjunkturschwankungen machen sich stark bemerkbar. Im Jahre 1902 ist der höchste Preisabschlag zu verzeichnen. Es zeigt sich also, daß *die Fabrikateinfuhr ziemlich viel größer der Menge nach* ist, als aus den Handelsausweisen hervorgeht. Dagegen werden die eingeführten Fabrikate fortgesetzt *billiger.* Das führt zu einem Vergleich mit den *ausgeführten* Fabrikaten. Hier ist der durchschnittliche Preis um 5,2 Proz. gestiegen, die Menge um 50,8 Proz. *Die Steigerung der Fabrikatsausfuhr ist dem Umfange nach kleiner,* als es nach den Handelsausweisen scheint, weil die *Durchschnittspreise gestiegen* sind

Der Kontrast zwischen der Verbilligung der eingeführten Fabrikate und der Verteuerung der ausgeführten Fabrikate deutet auf eine Arbeitsteilung hin, nach der England aus dem Auslande minderwertige Massengüter in steigendem Umfange bezieht, und hochwertige ausführt — eine schätzenswerte Entwicklung, nicht nur weil in hochwertigen Waren mehr Arbeit steckt, ihre steigende Ausfuhr mehr Arbeitsgelegenheiten schafft, sondern auch weil der qualifizierte Arbeiter gesellschaftlich und staatlich wertvoller als der ungelernte ist. Auch die *Ausfuhr der Rohstoffe* folgt *nicht* denselben Preisgesetzen wie die Einfuhr. Die Preise sind in allen Jahren sehr gesunken. Die Handelsausweise verzeichnen gegen 1900 eine Ausfuhrsteigerung von 19,4 Proz., die Menge der ausgeführten Waren ist aber um 54,2 Proz. gestiegen, weil die durchschnittlichen Preise um 22,5 Proz. gefallen sind! Doch ist die Preisentwicklung nur in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts sensationell. Die Durchschnittspreise fallen 1901, 1902, 1903, 1904, 1905 um 15,1, 22,6, 25,1, 27,7, 29,2 Proz. und steigen sodann wieder mit Rückfällen in den Krisenjahren. Die auffallende Erscheinung erklärt sich aus den großen Preisschwankungen der Kohle. Der erklärte Wert der Kohlenausfuhr hat 36,41 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1900 und 36,52 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1911 betragen; die Zunahme beträgt nur 110 000 Pfund Sterling oder ⅓ Proz. Der Rauminhalt der ausgeführten Kohlen stieg aber von 44 Millionen Tonnen im Jahre 1900 auf 64,6 Millionen Tonnen im Jahre 1911, was eine Zunahme von 46,5 Proz. bedeutet. Die so gewaltig gesteigerte Kohlenausfuhr wurde im Jahre 1911 zu einem Preise verkauft, der 31,5 Proz. niedriger als der von 1900 war, in welchem Jahre die höchsten Preise seit 1874 erzielt werden konnten. Bei dem Preise von 1900 hätte die Kohlenausfuhr nicht 36,5 sondern 53,4 Millionen Pfund Sterling eingebracht. Die Statistik der Ausfuhr der anderen Artikel zeigt das bei der Einfuhr beobachtete Bild: die Zunahme des Volumens und der Preise. Die Ausfuhr der Nahrungsmittel, die nur 6 Proz. der Gesamtausfuhr ausmacht, hat sich verdoppelt. Während aber die

Preise bei der Einfuhr gestiegen sind, sind sie bei der Ausfuhr durchgehends gefallen.

Um die Entwicklung der englischen Wirtschaft in ihrer Gesamtheit zu erfassen, sei auf die Ergebnisse der Einkommensteuerveranlagung verwiesen:

Fiskaljahre	Steuersatz		Steuerbetrag Gesamtsumme	Ertrag von Pennysteuer
	Schilling	Pence	Pfund Sterling	Pfund Sterling
1872	0	6	9 925 664	1 654 277
1900/01	1	0	29 705 312	2 475 442
1901/02	1	2	35 446 470	2 531 462
1902/03	1	3	38 037 931	2 535 862
1903/04	0	11	28 188 067	2 562 551
1904/05	1	0	30 966 404	2 580 533
1905/06	1	0	31 601 237	2 633 436
1906/07	1	0	32 002 412	2 666 867
1907/08	1	0	32 380 008[11]	2 698 000[11]
1908/09	1	0	34 000 000[11]	2 833 000[11]

Der Penny-Steuersatz hat also einen ununterbrochen steigenden Ertrag geliefert. Wie kräftig sich die englische Volkswirtschaft gerade in den letzten Jahren entwickelt hat und wie reichlich die Gewinne strömten, geht aus nichts klarer hervor, als daraus, daß der Ertrag auf den Penny-Steuersatz von 1 728 817 im Jahresdurchschnitt 1872/75 um 392 793 auf 2 191 610 Pfund Sterling im Jahresdurchschnitt 1896/1900 gestiegen ist, von da ab bis 1906/09 um 516 216 auf 2 707 826 Pfund Sterling. Das bedeutet eine Steigerung in 14 Jahren, die die aus den vorhergehenden 25 Jahren um ein Drittel übertrifft.

Aus der folgenden Statistik ergibt sich, daß der Zuwachs an steuerpflichtigem Einkommen vor allem aus dem Unternehmergewinn und Arbeitslohn stammt:

Fiskaljahr, endend 5. April.

Aus Eigentum von Länderein, Häusern usw.:
1896/97: 142 270 137 Pfund Sterling
1910/11: 160 662 267 „ „

Aus Besitz an Ländereien:
1896/97: 5 059 442 Pfund Sterling
1910/11: 3 942 183 „ „

[11] Keine definitiven Zahlen.

Aus britischen, indischen, kolonialen u. fremden Regierungsschulden:
1896/97: 36 127 937 Pfund Sterling
1910/11: 43 814 398 „ „

Aus Handel und Gewerbe:
1896/97: 284 400 461 Pfund Sterling
1910/11: 425 781 908 „ „

Aus Gehältern:
1896/97: 35 806 653 Pfund Sterling
1910/11: 62 873 276 „ „

Im ganzen:
1896/97: 503 664 630 Pfund Sterling
1910/11: 697 074 032 „ „

Erhobene Einkommensteuerbeträge:

	insgesamt	Steuersatz auf Pfd. Sterl.		Pennysteuersatz
	Pfund Sterling	Schill.	Pence	Pfund Sterling
1896/97:	16 788 821	0	8	2 098 602
1910/11:	38 344 767	1	2	2 738 912

Von dem Gesamtzuwachs der steuerpflichtigen Einkommen in der Höhe von 193 404 402 Pfund Sterling entfallen 141 381 447 Pfund Sterling auf die Zunahme des Unternehmergewinnes, 27 066 623 Pfund Sterling auf die Zunahme des Arbeitslohnes und nur 25 Millionen Pfund Sterling auf die anderen Kategorien. Da die Einkommensteuerpflicht in England vor dem Kriege erst bei 3200 Mk. begonnen hat, so spiegelt sich in der Statistik natürlich nicht die Bewegung darunter liegender Löhne.

Der Handel Englands blüht und gedeiht; seine Wirtschaft entwickelt sich mächtig, neue Fabrikationen entstehen und das Konjunkturrisiko verteilt sich besser als bei dem Vorherrschen einzelner weniger Industrien.

An der Gesamtausfuhr partizipieren:

	Kohlen	Baumwollwaren	Wollwaren	Eisen u. Stahl
1901:	10,3 Proz.	26,4 Proz.	7,5 Proz.	8,9 Proz.
1911:	8,5 „	26,4 „	8 „	9,4 „

Die Behauptung, daß England seinen Ausfuhrstandard nur mit einem forcierten Kohlenexport und Baumwollhandel aufrechterhält, sinkt angesichts dieser Tatsachen in ein vollständiges Nichts zusammen. Die Ausfuhrsteigerung in der Baumwollwarenausfuhr ging parallel mit der allgemeinen Ausfuhrsteigerung, die der Kohle blieb weit hinter ihr zurück.

Als Maßstab für die Wirtschaftsenergie eines Volkes dürfen wir den auf den Kopf der Bevölkerung fallenden Anteil an der Ein- und Ausfuhr mit jenen weitgehenden Einschränkungen ansehen, mit denen überhaupt der auswärtige Handel als Gradmesser der Entwicklung einer Nation zu betrachten ist. Die Größe der Wirtschaftsenergie Großbritanniens erhellt daraus, daß im Jahresdurchschnitt 1905/1908 als Anteil an der Ausfuhr von Fabrikaten auf den Kopf der Bevölkerung entfielen: In Großbritannien 6 Pfund 14 Schilling 4 Pence, in Frankreich 3 Pfund 1 Schilling 10 Pence, in Deutschland 3 Pfund 9 Schilling und in den Vereinigten Staaten 1 Pfund 14 Schilling 2 Pence.

Die Gesamtausfuhr Großbritanniens ist im 20. Jahrhundert gewaltig gewachsen, am stärksten im Gegensatz zum Export Deutschlands die Ausfuhr jener Waren, die den höchsten Arbeitsgehalt haben und daher am teuersten sind. England geht bewußt von der Rohproduktion zur Qualitätsproduktion über. Trotzdem ist sein Monopol, Fabrikant und Verfrachter der Welt zu sein, unrettbar erschüttert, nicht durch die Konkurrenz eines Staates, sondern durch die allgemeine Industrialisierung der Erde. Schon diese Tatsachen mindern erheblich die oft überschätzte Bedeutung des deutschen Wettbewerbs für England. Sehr wichtig ist auch, daß die beiden Länder *ganz verschiedene Absatzmärkte* haben. Von der *deutschen* Gesamtausfuhr in der Höhe von 8106,1 Mill. Mark gingen 1911 in *europäische Länder* 6069,6 Mill. Mark oder 75 Proz., nach *Rußland, Oesterreich und in die Schweiz* allein 2025,5 Mill. Mark oder 25 Proz., in die sich selbst verwaltenden englischen Kolonien *Kanada, Australien, Neu-Seeland und Südafrika* aber nur 178,8 Mill. Mark oder 2,2 Proz.! Von der *englischen Gesamtausfuhr* in der Höhe von 454 Millionen Pfund Sterling gingen in *europäische* Länder im gleichen Jahre 163,6 Millionen Pfund Sterling oder 36 Proz., nach *Rußland, Oesterreich-Ungarn und die Schweiz* 22,2 Millionen Pfund Sterling oder 5 Proz., nach *Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika* 82,5 Millionen Pfund Sterling oder 18 Proz. Es besteht also zwischen Deutschland und England eine regionale Aufteilung

der Absatzgebiete, wie sie von zwei konkurrierenden Kartellen nicht besser hätte vorgenommen werden können. Auf den Märkten aber, die für Großbritannien von großer relativer Bedeutung sind, treten, wie sich aus den angeführten Berichten der Handelsberichterstatter ergibt, nicht die Deutschen, sondern die Yankees als besonders unangenehme Wettbewerber auf. Die gelegentlich gehörte Behauptung, Großbritannien könnte durch einen Sieg über Deutschland das Weltmarktsmonopol für seine Kapitalisten, das Lohnmonopol für seine Arbeiter wiederherstellen, beruht auf falschen Voraussetzungen. Kein Sieg Englands kann Deutschland den großen Vorteil des günstigeren Standortes für die Versorgung Mittel- und Osteuropas mit Industrieprodukten rauben.

Resümieren wir: England hat seit der Einführung des Freihandels Fortschritte von wechselnder Intensität gemacht. Zuerst der große Aufschwung unmittelbar nach seiner Einführung, dann eine merkliche Stagnation, die in unseren Tagen wieder von einer mächtigen Belebung der englischen Wirtschaft abgelöst wird. Unmöglich kann der Freihandel Englands Industrie einmal mit dem Verderben bedroht und kurze Zeit darauf ihr einen mächtigen Aufschwung erlaubt haben. Und das, obwohl sich bei dem in den übrigen Staaten herrschenden Protektionismus die Gefahren des Freihandels für England klarer denn je hätten erweisen müssen.

Auch wenn Großbritannien den Ruhm verliert, Werkmann und Verfrachter der Welt zu sein, so verliert das englische Volk wenig. Es gewinnt reichen Ersatz in der sprunghaften Entwicklung der blühenden Siedelungskolonien. Das Mutterland kann relativ an Bedeutung verlieren, während die englische *Nation* ihre politische und wirtschaftliche Einflußsphäre ausdehnt. Die Gegensätze zwischen den mit so reichen Kontrasten ausgestatteten und von so vielen Rassen bewohnten Kolonien auszugleichen, ist für die Grey und Asquith unendlich wichtiger, als Bekämpfung deutscher Handlungsreisender mit Pulver und Blei.

Literatur.

Statistical Tables and Charts relating to British and Foreign Trade and Industry (1854—1908) (Cd. 4951), London 1909.
Statistical abstract forthe principal and other foreign Countries (Cd. 6698) 1913.
Statistical abstract for the United Kingdom (Cd. 6399) 1912.
Report of the Board of Trade on the trade of the Commonwealth of Australia for the year 1911 by His Majety's Trade Commissioner forthe Commonwealth of Australia (Mr. C. Hamilton Wickes) 1912 (Cd. 6404).
Report of the Board of Trade on the Trade of the Union of South-Africa and Rhodesia for the year 1912 (Cd. 7023) 1913.
Report of the Board of Trade on the Trade of Canada for the year 1912 (Cd. 6870) 1913.
Reports on British Trade in British West-Africa, Straits Settlements, British Guiana, and Bermuda (Cd. 6771) 1913.
Reports to the Board of Trade on Conditions and Prospects of British Trade in Central-America, Columbia and Venezuela by Mr. G. T. Milne (Cd. 6393) 1913.
Report on the Conditions and Prospects of British Trade in Canada by Mr. Richard Grigg (Cd. 3868) 1908.
Tables showing for each of the years 1900/1911 the estimated value of the imports and exports of the United Kingdom at the prices prevailing in 1900 with a Memorandum (Cd. 6314) 1912.
Return showing the value of manufacture and partly manufacture articles, exported from the United Kingdom to the principal foreign countries to British colonies and to all other destinations for the years 1880, 1885, 1890, 1895, 1900 and for each subsequent year to 1911.
Copy of Memorandum and statistical tables showing the production and consumption of iron ore and pig-iron and the production of steel in the United Kingdom and the principal foreign countries in recent years and the imports and exports of certain classes of iron and steel manufactures (402) 1913.
The tariff commission: The war and British economic policy, 15. 3. 1915.

Ausnahmegesetze gegen deutsche Privatrechte in England, Frankreich und Rußland, zusammengestellt vom Auswärtigen Amt.
Denkschrift über die Bedeutung des deutschen Handels mit den feindlichen Kolonien Westafrikas, seine Wichtigkeit für die deutsche Volksernährung, für Schiffahrt und Industrie und die Notwendigkeit seiner Wiederaufrichtung nach Friedensschluß mit Hilfe des Reichs, entworfen von dem Mitgliede des Vorstandes westafrikanischer Kaufleute. Hamburg 1916.
Dr. Johannes Fuchs: „Die Handelspolitik Englands und seiner Kolonien", Leipzig 1893.
„British Industry and the war" by J. Tailor Peddie, London 1914.
Sir Robert Giffen: „Economic Inquiries and studies", London 1904.
„The British Industries", Vorlesungen an der Biminghamer Universität, herausgegeben von G. W. Ashley, London 1907.
Enever Todd: „The Case against tariff reform", London 1911.
Mr. Chamberlains Speeches 1903, London 1910.
Joseph Chamberlain: „Foreign and colonial speeches", London 1894.
Marie Schwab: „Chamberlains Handelspolitik", Jena 1905.
Askew: „Der britische Imperialismus", 19. Ergänzungsheft der Neuen Zeit, ausgegeben am 24. Juli 1914.
Arien Artaed: „Bericht über die dringende Notwendigkeit in den deutschen und österreichisch-ungarischen Absatzgebieten Fuß zu fassen", Jena 1916.
A. Sartorius von Waltershausen: „Der Paragraph Elf des Frankfurter Friedens", Jena 1915.
Dr. Heinrich Sieveking: „Auswärtige Handelspolitik", Leipzig 1910.
John M. Robertson: „Trade and Tariffs", London 1908.
G. A. Hobson: „The new Protectionism", London 1916.
Dr. Hans Kühne: „Der Ausfuhr-Zwischenhandel im Uebersee-Verkehr", Berlin 1908.
Otto Jöhlinger: „Weltwirtschaftliche Ursachen des Krieges", Berlin 1916.
Otto Harms: „Hat Deutschlands Handel und Schiffahrt sich auf Kosten Englands ausgedehnt?" Hamburg 1916.
B. Harms: „Zur Beurteilung der englischen Handelsstatistik während des Krieges"; E. Schuster: „Die Bewegung des englischen Außenhandels 1913—15"; beide Abhandlungen erschienen im Weltwirtschaftlichen Archiv, Band VIII, Heft 1.
Dr. Heinrich Flügel: „Die deutschen Welthäfen Hamburg und Bremen", Jena 1914.
Edgard Jaffé: „Die englische Baumwollindustrie und die Organisation des Exporthandels", Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, XXIV.

Anton Kirchrat: „Krieg dem deutschen Handel“, Leipzig 1915.
G. Rosenbaum: „Die Wirkungen des Krieges auf den überseeischen Handel Englands“, Jena 1916.
Rudolf Barmm: „Deutsche und englische Industrie auf dem Weltmarkte“, Jena 1916.
C. K. Hobson: „The export of capital“, London 1914.
Dr. Walter Kundt: „Die Zukunft unseres Ueberseehandels“, Berlin 1904.
Bramathanath Banerjea: „A study of Indian economics“, London 1916.
Edwin S. Montagu and Brun Herbert Bismarck: „Canada and the Empire“, London 1904.
Hammann: „Die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Canada im Jahre 1912“, Berlin 1913.
Reciprocity with Canada, the topic of the first meeting of the Society held in Chicago June 3, 1911, publications of the Western economic Society proceedings volume 1., part. 1.
Daily News Yearbook 1909/13.
Reformers Yearbook 1905/08.
Dr. Bernhard Braude: „Die Grundlagen und die Grenzen des Chamberlainismus“, Zürich 1905.
„Frankfurter Zeitung“.
„Times“.
„The Daily News and Leader“.
„The Ecconomist“.

Es sei mir gestattet, meinem verehrten Lehrer Herrn Prof. Dr. H. Herkner für die liebenswürdige und hilfsbereite Unterstützung, die mir in schwerer Zeit die rasche Erlangung der Doktorwürde ermöglichte, verbindlichsten Dank zu sagen.

Auch Herrn Prof. Dr. Max Sering fühle ich mich zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

Lebenslauf.

Ich bin am 23. Februar 1891 als Sohn des Lehrers Anton Hofrichter und seiner Ehefrau Karoline geb. Kirchhof in Ober-Rosenthal bei Reichenberg in Böhmen geboren, besuchte nach Absolvierung der Gemeindeschule das Reichenberger Gymnasium und bezog 1910 die Universität. (Ein Semester in Genf, acht Semester in Wien.) Ich studierte Jura und Volkswirtschaft und hörte geschichtliche und philosophische Vorlesungen. Meine Lehrer waren unter anderen:

Claparède, Wlassak, Schiff, Jerusalem, Turba, Böhm-Bawerk, Philippovich, Bernatzik, Wieser.

Nach Absolvierung dieser Studien ging ich als Schriftsteller nach Berlin. Im Wintersemester 1916 hörte ich als Hospitant die Vorlesungen der Herren Professoren Dr. Riehl und Dr. H. Herkner und bestand am 14. Dezember 1916 die Promotionsprüfung.

END OF
TITLE